

Die Drangsale des mittleren Anstruthales während des dreißigjährigen Krieges.

Von D. theol. N. Nebe zu Kospleben.

Schwere Kriegsdrangsale hat das Thal der mittleren Anstrut, welches von Heldringen bis Memleben an dem Uralas sich erstreckt, in dem Laufe der Jahrhunderte vielfach erlitten. Ich erinnere an die Kämpfe, welche in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zwischen den mächtigen Landgrafen von Thüringen und den stolzen Grafen von Orlamünde, den Besitzern der Herrschaft Wiehe, stattfanden, und an den erbitterten Krieg, welchen ein Jahrhundert später die beiden feindlichen Brüder, der Churfürst Friedrich von Sachsen und der Herzog Wilhelm, mit einander führten. Allein es unterliegt auch nicht dem mindesten Zweifel, daß der dreißigjährige Krieg das furchtbarste Elend über Land und Leute dieses Gebietes der Anstrut gebracht hat. Auf Grund einer nicht eben allzugroßen Anzahl von Kirchenbüchern, welche dem Untergange entronnen sind, und einer auch nicht allzureichen Sammlung von Aktenstücken, welche bis auf unsre Tage gekommen sind, will ich versuchen, eine Erzählung von den Drangsalen zu liefern, mit welchen der dreißigjährige Krieg das Thal der mittleren Anstrut heimgesucht hat.

Es schien anfangs, als sollte diese Gegend von der entfesselten Furie des Krieges verschont werden. Über fünf Jahre unterhielten sich hier die Leute von den Schlachten, Zügen und Plünderungen in Böhmen, in der Pfalz, in dem Rhein- und dem Niedersächsischen Kreise, ohne von dem Kriege selbst etwas wahrzunehmen. Als der Churfürst Johann Georg von Sachsen seine Milizen, die sogenannten Defensioner, welche er in ein Lager bei Langensalza gesammelt hatte, um dem Halberstädter Bischof, dem bekannnten Herzog Christian von Braunschweig, der mit seiner ganzen Armee in dem Eichsfelde angekommen war, den Einbruch nach Thüringen zu verwehren, im Herbst 1622 zum großen Theile abdankte,¹ gab man sich allgemein der Hoffnung hin, daß es nun sicher im Reiche Friede werde: allein es war eine arge Täuschung.

1623 wurde hin und wieder ein fremder Soldat schon sichtbar: sie nahmen, wie wir wissen, vielfach ihre Weiber mit in das Feld,

¹ Neue Mittheilungen. 9, 2. 25.

denn das Kriegshandwerk nährte seinen Mann, und so wird 1623, den 24. Januar in Ziegelrode das Kind eines fremden Soldaten getauft. 1624 war alles ruhig: der Churfürst Johann Georg besuchte seine thüringischen Lande, im Juni war er auf dem Wendelstein, für dessen Befestigung er Sorge trug,¹ denn die Zeitläufte waren immer noch in hohem Grade bedenklich.

1625 hatten die Ortschaften an der Anstrut von der Tilly'schen Armee, welche wider den König Christian von Dänemark in's Feld rückte, nichts zu leiden, obschon Sangerhausen schweres dulden mußte. Samuel Müller, Superintendent dort in jener Zeit, schreibt von diesem kaiserlichen und ligistischen Kriegsvolk: „ist anfänglich gar fromm gewesen, und jeder Obrister vorgegeben, des Churfürsten Lande sollte nicht der geringste Schade wiederfahren, es auch eine weile gehalten, sich bedeuten und handeln lassen, aber sie sind immer ärger worden, daß sie endlich kein gut Wort gegeben, den Churfürsten verachtet, gescholten, selber Quartier genommen, alles ausgezehret, Kisten und Kasten aufgebrochen, alles geraubt aus Häusern, Kirchen, Ställen, Boden, Kammern.“² In dem Herbst erschien Wallenstein, dem Namen nach allerdings als Freund des Churfürsten: am 25. Oktober zog er seine Regimenter am Petersberge zusammen, den 26. besetzte er Halle,³ den 29. schon kam das Regiment Wratislaw, 3000 Mann zu Fuß, unter dem Oberstwachmeister Hans Wendeler in Quersfurt an, welches bekannentlich zu dem Erzstifte Magdeburg gehörte. Es lag 3 Wochen in der Stadt, „da denn die Amtsbedorffer,“ erzählt Schneider 1654,⁴ „Bier, Brodt, Fleisch und ein ziemliches an Gelde hergeben müssen: Als sie aber solches nicht mehr thun können, haben sich die Soldaten hinauß gelegt, und über 7 wochen Quartier gehabt. Sie handelten nicht aufs beste mit den leuten, und brachten darzu das durchlauffen in die Stadt, das daran nicht allein in wenig wochen über 200 Mußquettierer, sondern auch etliche Bürgerleute sterben mußten.“ Die Seuche drang bis zur Anstrut vor: in Allerstedt ereignen sich vom Oktober an schon mehrere Pestfälle,⁵ in Kospleben im November, etliche Schüler verlassen deshalb schleunigst das Kloster.⁶

¹ Geschichte der Familie von Witzleben. 2, 230.

² Vgl. desselben Chronik von der uralten Berg-Stadt Sangerhausen. S. 315 f.

³ Neue Mitth. 13, 640. Theatrum europ. 1, 869.

⁴ Vgl. desselben Kurze Beschreibung der Herrschaft und Stadt Quersfurt. S. 113 f.

⁵ Vgl. das Kirchenbuch daselbst.

⁶ Vgl. das Album der Klosterschule.

Das Jahr 1626 ließ sich übel an. Den 25. Januar brach das Bratislaw'sche Regiment von Quersfurt wieder auf, aber stracks darauf kam das kaiserliche Tiefenbach'sche Regiment zu Fuß, in die 3500 Mann stark, unter dem Kommando des Oberstlieutenants Wangelers, „welches, weil alles ausgezehret, Commiß bekommen.“¹ Die Umgegend mußte contribuiren: der churfürstliche Amtsverwalter auf dem Wendelstein, Kaspar Taute, berichtet, daß das Regiment Tiefenbach Proviand von dort geholt, aber alles baar bezahlt habe.² Allein die baaren Zahlungen dauerten nicht lange: „es raubten aber,“ erzählt Schneider S. 115, „die Soldaten trefflich umbher, und zerschlugen alles in Häusern, schnidten auch viel Korn ab, ehe es recht reif worden. Als sie den 15. Julii abzogen, war weder Bier noch Brod mehr in der Stadt.“ Sofort besetzte aber dort ein Feldwebel von dem Aldringenschen Regiment mit 40 Mann das Schloß: den 2. August „zog der Obriste Göze mit einem Regiment zu Fuß allhier ein und mußte die Stadt alsbald wöchentlich dem Obristen 200, dem Obristen Leutenant 150 scheffel Korn, Einem Leutenant 12 bis 14, Einem Feldwebel 8, Einem Corporal 6, Einem Gefreyeten 4 und einem gemeinen Knechte 2 Thlr. außs Schloß, da Sie erstlich lagen, einliefern, und das Amt stark contribuiren.“³ Die Plünderungen und Gewaltthaten der Kriegsknechte verjagten manchen von Haus und Hof; den 25. Juni begräbt man zu Allerstedt „Hans Traß, einen exalem von Lodersleben.“⁴ Hier im Thale ging es also erträglich zu, obschon in Gehofen außer Leuten vom Schönbürgischen Regimente 2 Compagnien des Regimentes Maximilian Rudolf von Sachsen-Lauenburg um Pfingsten herum 3 Wochen und Walter von Merodes vom 1. Mai bis 29. Juni lagen.⁵ Die Pest, welche in Rosleben vom 3. November 1625 bis zum 16. April 1626 die Kinder in der Klosterkirche zu taufen nicht gestattete,⁶ griff in dem Laufe dieses Jahres weit und breit um sich und forderte entsetzlich

¹ Schneider. S. 114 f. Ein Oberstlieutenant Joh. Wangler unterzeichnet den ersten Pilsener Schluß. Vgl. das Facsimile in Stade's deutscher Geschichte.

² Gesch. der Familie von Wigl. 2, 293.

³ Schneider. 115 f.

⁴ Kirchenbuch daselbst.

⁵ Vgl. die Rechnung Hans Christophs von Trebra. So bezeichnet der Kürze wegen, „das Vorzeichniß, was mich Hans Christof von Trebra das langwierige, schädliche, verderbliche Kriegswesen von ao 1626 bis 1649 in die 22 Jar, in Brandt, Ausplünderung, Einquartierung, Contribution und anderer exaction gekostet hatt,“ freundlichst von Herrn G. Poppe zu Artern mir mitgetheilt.

⁶ Kirchenbuch daselbst.

viele Opfer. Es starben in Cölleda 1000,¹ in Quersfurt 1400, auch in die 200 Soldaten,² in Eisleben 3068,³ in Sangerhausen 1323,⁴ in Rosleben 200, in Ziegekrude 141, in Dornsdorf 194, in Langenrode 52, in Allerstedt 70 Personen, bei 52 unter diesen 70 wird ausdrücklich bemerkt, daß sie der Pest erlagen.⁵ Kaum war die Pest erloschen, so nahen sich auch schon wieder die Kriegsvölker und was für welche! „Graf Merode ist im Allstetter Amte mit viel 100 Mann,“ schreibt Müller S. 317, „da ist's wieder unsicher worden.“ Die Wittve des Superintendenten M. Seidler zu Sangerhausen, welche sich bei ihrem Schwiegerohne, dem Pfarrer Zinkeisen zu Rosleben, aufhielt, flüchtet vor ihnen nach Memleben, wo sie bei ihrem Sohne, dem Pfarrer Seidler, stirbt.⁶

Mancherlei Durchzüge fanden im Jahre 1627 statt. Eine Soldatenfrau, Barbara von Schwerstedt, die sich zu ihrem Ehegatten Simon Mäners, von Lützen gebürtig und unter dem König in Dänemark liegend, begeben will, läßt den 28. Februar in Allerstedt eine Tochter taufen und den 17. Juli wieder dort das Weib eines Soldaten Namens Volkmar Reisch einen Sohn. Den 10. Juni wird in Rosleben ein Kindlein in dem Pfarrhause getauft, „weil,“ wie es in dem Kirchenbuche heißt,⁷ „das Dorff voller kriegskente gewesen und in die kirche füglich nicht kommen können.“ Zu welchem Regimente diese Leute gehörten, läßt sich nicht bestimmen: vielleicht gehörten sie zu dem des Markgrafen, von welchem ein Hauptmann Rosel bei dem Herrn von Trebra in Gehofen wohl in dem Sommer im Quartier lag.⁸ In dem Thale hatte man nicht so viel auszuweisen, die beiden Schlösser Heldrungen und Wendelstein, welche der Churfürst Johann Georg selbst in Augenschein nahm, gewährten einiger Maßen Schutz. Wegen Kriegsgefahr entweicht aus Heygendorf Hans Mähler und läßt in Allerstedt den 4. August einen Sohn taufen. Die Croaten des Grafen Merode hatten ihn wohl verschreckt: „es plünderten,“ so erzählt uns Müller S. 318 f. „die ankommenden Croaten alle Amts-Dörffer, nach der Sachsenburg gehörig, fielen ein zu Gonna, und nahmen was sie funden, nahmen auch Artern ein, darinnen zu liegen, und fragten nichts nach dem

¹ Unger, Anekdoten von dem großen Brandunglück in Cölleda. 196.

² Schneider. 117.

³ Chron. Isl. 107.

⁴ Müller. 361 und 366.

⁵ Die Kirchenbücher dieser Dörfer.

⁶ Müller. 59.

⁷ Das Kirchenbuch daselbst.

⁸ Vgl. Trebra's Rechnung.

Zeitschr. des Harzvereins. XVIII.

Churfürsten, der damals im Lande war zu Feldrungen und Wendelsfeld bitten etliche Einspenniger gen Artern geschickt, und den Erzbaten ausgiebten lassen, haben sie es gleichwohl geräumt.“ Das Ende des Jahres eröffnete höchst traurige Ausichten. Vor Weihnachten nämlich kamen die Croaten des Grafen Zsolano und belegten Sangerhausen, Artern und die umliegenden Ortschaften.¹

1628, den 25. Januar bezogen 2 Compagnieen Reuter „allerley Volcks, von Ungarn, Türken, Spaniern, Deutschen, Italiänern des Obristen Coloredo“ in dem Amte Allstedt die Winterquartiere: sie hausten nicht so schrecklich wie die Leute Piccolomini's, welche kurz vorher dort ihr Wesen getrieben hatten. Zu Mienstedt bedrohten sie den Pfarrer mit Daumstöcken und Stricken, in Allstedt ergriffen sie den Superintendenten beim Barte, führten ihn in der Stube herum und wollten ihn hängen, bis er zum Fenster Ach und Mordio hinaus schrie und die Offiziere gelaufen kamen.² Die kaiserlichen Völker wechselten gelegentlich ihre Quartiere, so rückten in Bottendorf, trotzdem daß dort in den letzten 4 Monaten ein Duzend Menschen an der Pest gestorben waren, den 11. Februar 200 Reuter — ohne Zweifel von Coloredo's Regiment — ein: einer von ihnen starb und ward sine crux et lux begraben.³ Ganze 42 Wochen lag Zsolano in dem Unstrutthale, Hans Christoph von Trebra mußte für sich und seine armen Leute der Zsolanoschen Einquartierung allein an baarem Gelde 842 Gulden und 9 Groschen entrichten und dem Regimentsobersten für 2 ermordete Soldaten noch extra 637 Gulden auszahlen.⁴ Leider erfahren wir nicht, ob es zwischen der Einquartierung und den Hauswirthen in Gehofen zu einem Handgemenge gekommen war: ja nicht einmal dieß, daß die Ermordeten dort erschlagen worden waren, steht fest. Die Reuter Coloredo's zogen von Allstedt im April nach Ostern ab, brannten aber vorher noch 40 Häuser nieder; an ihre Stelle legten sich Croaten ein.⁵ In Bottendorf finden wir bald wieder Truppen, dort wird am 4. Juni die Tochter eines Soldaten Hans Heise, von der Compagnie Rödning aus der Pfalz, bestattet.⁶ In Ziegelrode empfängt den 10. October das Kind eines dort weilenden Soldaten die h. Taufe.⁷ Der Ab-

¹ Müller. 320. Zsolano steht auch unter dem ersten Pilsener Schluß, nicht Zsolani.

² Müller. S. 319 und 320.

³ Das Kirchenbuch daselbst.

⁴ Die Rechnung desselben.

⁵ Müller. 322 und 326.

⁶ Das Kirchenbuch daselbst.

⁷ Das Kirchenbuch daselbst.

marsch der Truppen Zsolanos verzögerte sich sehr: der Krieg glimmte nur noch und die Contributionen gingen sehr schlecht ein. Wollte man sie erhalten, so mußte man mit Plünderung drohen. Das that Zsolano, welchem die Stadt Artern, in der er nach Biering längere Zeit mit seinem Stabe gelegen hatte, bei der langwierigen, schweren Einquartierung etliche 100 Thaler Contribution schuldig geblieben war: zum Glück überließ auf Fürbitte des Pfarrers und Defens Thomas Bäumchen die Gräfin Sara von Mansfeld der geängsteten Stadt ein stattlich, ansehnlich Kleinod, mit welchem der Oberst sich zufrieden gab.¹ In Duerfurt, wo den 15. Januar dieses Jahres die Compagnie des kaiserlichen Hauptmanns Ortenburg in einer Stärke von 300 Mann eingerückt war,² kam es auch fürs erste noch zu keiner rechten Ruhe und Sicherheit: den 14. März wird zu Bottendorf weit Haupt, der vor den Soldaten aus Lodersleben geflohen war, begraben.³ Besser wurde es in Stadt und Amt Duerfurt erst, nachdem der Graf Heinrich Schlick, dem der Kaiser diese Herrschaft geschenkt hatte, den 24. März angekommen war, um persönlich die Huldigung in Empfang zu nehmen.⁴ Der Graf ließ es an sich nicht fehlen. Er sorgte für eine Schutzmannschaft, ließ seinen Untertanen Geld und Vieh und befahl, das Schloß, welches in den letzten Jahren gränlich verwüstet worden war, schleunigst in Stand zu setzen. Den 18. Januar 1629 hielt er mit seiner Gemahlin und seiner Tochter feierlichen Einzug.⁵

Die Croaten, welche es sich in ihren Winterquartieren zu Allstedt und Artern und Umgegend — in Gehofen finden wir bald den Wittmeister Bolekawitz, bald den Wittmeister Koy, bald den Oberstlieutenant Marcuscorpus, bald den Johann Maria de Medicis mit 300 Mann⁶ — nach Möglichkeit hatten wohl sein lassen, zogen erst gegen Johannis ab, um Magdeburg belagern zu helfen. Allein damit war wenig gebessert. Vom 26. Juni an hatte der Herr von Trebra die Einquartierung des Mansfeldischen Regiments mitzutragen, vom 27. Juli bis 10. August die in Artern gelegene Compagnie des Wiplebenschen Regimentes mitzuversorgen, dazu kamen am 25. Juli 8 Mann von dem Regimente des Obersten Aventanói, am 4. August 125 Mann von dem Grafen Torquato und den

¹ Diese Zeitschrift 16, 184 ff. Der Schuldschein, den die Stadt der Gräfin ausstellt, datirt 1628, Juni 15.

² Schneider. 119.

³ Das Kirchenbuch daselbst.

⁴ Schneider. 119 und 80.

⁵ Schneider. 120.

⁶ Trebra's Rechnung. Marcuscorpus unterschreibt den Pilsener Schluß als Marcus Corpesz.

⁷ Ebenda; Müller. S. 323 giebt Pfingsten an.

5. Oktober sein früherer Gast Marcuscorpus ihm in den Hof geritten.¹ Dieser konnte einer Compagnie Croaten des Rittmeisters Worder das Quartier bestellen, welches sie von dem 8. Oktober bis 5. Dezember inne hatten. Diese hin- und herflutenden Kriegsvölker saugten aber nicht bloß das Land aus, sondern vergingen sich auch auf die schamloseste Weise an den Leuten. Die Kirchenbuchführer sind anfänglich sehr mißtrauisch gegen die Aussagen, daß Nothzucht stattgefunden habe, aber gar bald schenken sie solchen Erklärungen vollen Glauben. In Gehofen wird am 2. Mai das Kind einer Magd getauft, welche von einem Croaten genothzücktigt war, in Allerstedt am 26. Juni ein anderes, dessen Mutter, aus Kleinbrenbach stammend, von einem Soldaten gleichfalls genothzücktigt und an dem fremden Orte unter der Linde niedergekommen war. Mitleid fand man nicht leicht, und darum übte man auch wenig Mitleid. Arme Bettler mußten weit nach einem Stückchen Brot umherlaufen und starben doch schließlich eines elenden Todes, wie jener Arme aus dem Wittenbergischen Lande, welcher zu Allerstedt an Bernhard Honfels Garten tot gefunden und am 23. Januar begraben wurde.²

Das Jahr 1630 war im Vergleich zu den früheren ohne große Drangsale. Den 10. August räumte der Hauptmann des Grafen Schlick Quersfurt, als er gehört hatte, daß der Markgraf Christian Wilhelm von Brandenburg, der Administrator des Erzstiftes, Halle den 8. August eingenommen habe; der bischöfliche Oberstlieutenant Vock nahm Schloß und Stadt wieder zu seinen Händen und verordnete den 2. September den Hieronymus von Dieskau zum Hauptmann des Schlosses. Den 10. Oktober bemächtigten sich aber die Kaiserlichen schon wieder des Ortes, plünderten und thaten großen Schaden.³ Kaum waren sie abgezogen, so erschien den 14. Oberst Hoff mit 6 Compagnieen zu Roß und 4 zu Fuß.⁴ „Sie raubten und stalen aber dermaßen in der Nähe und ferne,“ berichtet Schneider S. 124, „daß niemand etwas behalten konnte und die meisten Leute auf's euerste verderbet worden.“ Durchziehende Truppen und Bagagewagen gab es mehr, als lieb war, im Thale zu sehen. Den 26. Mai lagen Wallenstein's Bagagepferde in Gehofen, den 10. August die Pferde des Obersten Ortenbach, den 1. Juli Mann-

¹ Trebra's Rechnung. Der v. Wisleben hieß Julius und war Burggraf und Herr von Spizny. Vgl. Gesch. der Familie von Wisl. 2, 155 ff. Die Mansfelder sind die Mannschaften des Grafen Wolf von Mansfeld, der 1632 Kommandant von dem eroberten Magdeburg war.

² Das Kirchenbuch daselbst.

³ Schneider. 121 ff.

⁴ Ebenda. 124.

schaften vom Löblichen Regimente¹ Die Pest zeigte sich hier und da wieder, so z. B. in Langenrode, wo 75 Personen starben.²

Das Jahr 1631 war bei aller Freude doch ein sehr schweres Jahr. In den ersten Monaten begegnen wir in Gehofen Mansfeldischen, Fürstenbergischen, Bönighausischen und Holtischen Bäckern;³ zwischen Ostern und Pfingsten ist die Gegend ganz frei von Soldaten, aber gleich nach Pfingsten kommt von den rauchenden Trümmern des unglückseligen Magdeburg Tilly mit seinen Heerhaufen, um die Sachsen-Weimarschen und Hessen-Casselschen Lande dafür zu strafen, daß ihre Fürsten es nicht mit dem Kaiser und der Ligue halten. Den 3. Juni bricht er von dort auf,⁴ über Nischersleben,⁵ Sangerhausen marschirt er nach Artern, zwischen Artern und Frankenhäusen läßt er seine Armee etliche Tage von den Strapazen sich erholen,⁶ er selbst hatte am 23. Juni in Oldisleben sein Hauptquartier aufgeschlagen.⁷ Erfurt löst sich mit 50,000 Thlr.; jetzt marschirt er auf Hessen los. Allein in Eschwege muß er Halt machen und über Mühlhausen zieht er wieder auf dem alten Wege zurück, denn Pappenheim kann das Feld gegen den großen Schwedenkönig Gustav Adolf nicht halten.⁸ Bei dem Anmarsche ging es noch menschlich zu, wir vernahmen wenigstens keine lauten Klagen; sicher war freilich das Eigentum nicht und so werden dem Herrn von Trebra, der vom 29. Mai bis 2. Juni den Obersten des Corronnischen Regimentes mit den Seinen beherbergte, 2 brauchbare Pferde ohne Weiteres ausgeführt.⁹ Bei dem Rückmarsch war von Schonung nicht mehr die Rede, da die Treue des Churfürsten Johann Georg gegen den Kaiser ganz zweifelhaft geworden war. Streifcorps wurden nach allen Richtungen hin entfendet.¹⁰ „Ein Vornehmer von Adel aus Düringen, der v. Hefeler,¹¹ ist mit viel Lastwagen, auch Kuzschen undt reißigen“, so lautet ein Bericht aus Zeitz vom 25. August,¹² „durch die Stadt gefahren,

¹ Trebra'sche Rechnung.

² Das Kirchenbuch daselbst.

³ Trebra'sche Rechnung.

⁴ Theatrum eur. 2, 411.

⁵ Chron. Isl. 124.

⁶ Chron. Isl. 124. 260.

⁷ Müller, Sächsische Annalen. 339.

⁸ Theatr. eur. 2, 416 ff.

⁹ Trebra's Rechnung.

¹⁰ Neue Mittl. 12, 301.

¹¹ Dieser Hefeler ist ohne Zweifel derjenige, welcher den Philipp Heinrich von Wisleben aus dem Besitze des Wendelsteins verdrängt hatte.

¹² Neue Mittl. 12, 301.

hat seinen wegt auf Zwiggau genommen, dahin sich salbiret, weil die Tillschen in Düringen gar ubel gehauset, geplündert, gebrennet undt gesenget undt alles verwüestet. So seindt auch sonst sehr viele andere beladene Wagen mit Hausrath, Weibern und Kindern durch die Stadt geführt, welche nicht gewußt, wo sie hin gesolt. Es fällt in Böttendorf ein streifender Haufe ein und erschießt den Mühlknappen Peter von Nebra; derselbe wird am 19. Juli bestattet.¹ In Schönewerda wird geplündert, weshalb ein Weib von dort sich nach Gehofen auf die Schäferei begiebt und dort den 31. August ihren Sohn taufen läßt.² Aber auch in Gehofen wird von den Hoffschen Reutern den 3. September eine Plünderung vorgenommen.³

Wir würdigen vollkommen den Eintrag des trefflichen Pfarrers von Böttendorf, des M. Zacharias Hopf in das Kirchenbuch: „Den 7. Septembris ist Tilly von Königl. Majestät in Schweden und churfürstlicher Durchlaucht zu Sachsen mit göttlicher Hülfe ganz die Reginae geschlagen und zerstreuet worden. Soli Deo gloria!“ Der bei Breitenfeld geschlagene Tilly retirirte über Halberstadt nach der Weser. Gustav Adolf brach von Halle am 17. September auf⁴ und marschirte auf Querfurt, wo den 11. die ersten Schweden eingeritten waren. Der kaiserliche Schloßkommandant ergab sich mit seinen 35 Mann dem schwedischen Rittmeister Pause; den 17. kam der König mit seiner ganzen Armee an. Das Fußvolk lagerte zwischen der Stadt und Obhausen, die Reiterei in den umliegenden Dörfern. Sie versütterten fast alles Sommergetreide und plünderten in den Dörfern die meisten Häuser.⁵ Gustav Adolf quartierte bei dem Stadtschultheißen; er schenkte ihm bei dem Abschiede eine silberne Medaille, auf deren Vorderseite des Königs Bildnis zu sehen und auf deren Rückseite zu lesen ist:

Das Aug Gottes des Herrn seh mich an in Genaden,
Das alles glücklich mög zu seiner Ehr gerathen,
Sein Wort erhalte er und stercke meine Handt,
Der edle werthe Frid' grüne im teutschen Land.⁶

Ueber Artern ging der Siegeszug des Königs, welchem die Stadt Gisleben den gewünschten Proviant dorthin nachgeschickt hatte,⁷ nach Erfurt, welches den 22. September seine Thore öffnete,⁸ und dann

¹ Das Kirchenbuch daselbst.

² Das Kirchenbuch zu Gehofen.

³ Trebra's Rechnung.

⁴ Chron. Isl. 129.

⁵ Schneider, 127, f.

⁶ Neue Mittl. 2, 1, 144 f.

⁷ Chron. Isl. 129.

⁸ Gfrörer, Gustav Adolf 837.

nach dem Main und Rhein. Schweden kamen jetzt in Masse in das Thal; wir begegnen ihnen in Böttendorf¹ und Gehofen, hier logirt den 19. September der Rheingraf Otto Ludwig bei Hans Christoph von Trebra, bei dem am 24. September auch 100 Dragoner einrückten, welche 200 bei Breitenfeld gefangene kaiserliche eskortiren, und den 29. September der Rittmeister Paterlingk sich einlegt.² Den 20. September konnte wer da wollte mit dem genannten Herrn von Trebra den Heldenkönig an der Spitze seiner Armee durch Oberheldrungen, worüber die Straße nach Leubingen und Erfurt führte, ziehen sehen.³ Die allgemeine Freude, welche der September den Evangelischen in unsrer Gegend beschert hatte, ward im Laufe des October etwas gedämpft. In dem Album der Klosterschule Krosleben findet sich zwischen der Aufnahme eines Schülers am 5. October und der nächstfolgenden am 15. November dieses Jahres der Eintrag: hic a militibus. Coenobium spoliatum et schola dissipata fuit. Schade, daß der gelehrte Herr unterlassen hat anzugeben, ob diese Soldaten, welche das Kloster ausplünderten, der schwedischen oder der kaiserlichen Armee angehörten. Nach Einigen sollen am 21. October unvermuthet 5 Compagnien kaiserliche Croaten Farnstedt, Gatterstedt, Lodersleben und Leimbach überfallen haben; man könnte damit die Notiz in H. Chr. von Trebra's Rechnung in Verbindung bringen, daß bei ihm und seinem Bruder Hans Wilhelm um diese Zeit 15 Pferde d. h. Reuter seien eingefallen. Allein jener Überfall bei Querfurt ereignete sich gar nicht 1631, sondern, wie Schneider S. 130 angiebt, 1632; es ist also schwerlich ein kleines, unternehmendes, kaiserliches Streifcorps gewesen, welches in Krosleben solches Unheil anrichtete. Es müssen Schweden gewesen sein. Es wird allerdings ganz allgemein die Mannszucht unter den Kriegern Gustav Adolfs gerühmt, allein dieser Ruhm ist nicht so aufzufassen, als ob sie durchaus keine Gewaltthat verübt hätten. Er ist auf sein rechtes Maß zu beschränken. Sie plünderten, wo sie nicht ausreichende Speise fanden, selbst unter den Augen ihres obersten Kriegsherrn, wie in den Dörfern um Querfurt geschehen war, und zerstörten gern alles, was an den Katholicismus erinnerte; die Klöster, deren sich in protestantischen Ländern die Mönche seit dem Restitutionsedikte wieder bemächtigt hatten,

¹ Das Kirchenbuch daselbst.

² Trebra's Rechnung.

³ Vgl. dessen Lebenslauf, wie ich der Kürze wegen „Die Beschreibung meines Hans Christoph v. Trebra Glenden, jämmerlichen eingangk, forfgangk und ausgangk dieses Lebens“ bezeichne, von welcher Herr G. Poppe mir seine Abschrift bereitwilligst mittheilte.

waren ihnen insonderheit verhaßt.¹ In Rosleben war im Oktober 1631 nicht viel zu erlangen: bis auf 2 Häuserlein am Ende des Dorfes war der ganze Ort durch die schreckliche Feuersbrunst vom 31. Juli dieses Jahres in Asche gelegt worden; auch das nahe Bottendorf bot wenig, denn dort hatten auch die Flammen vor kurzem erst, den 12. September, gewüthet.² Das Kloster, welches äußerlich seine mittelalterliche Gestalt noch nicht abgethan hatte, war verschont geblieben; es wurde wohl für ein Jesuitengymnasium angesehen und erlitt, was ein Jahr später Pforta, das auch für ein katholisches Kloster gehalten wurde, erleiden mußte.³ Zu welchem Regimente diese bösen Gäste, die im Kloster so übel hausten, gehörten, läßt sich nicht ermitteln; der Oberst Karl Waner lag den 13. November in Gehofen, doch wird, da die erste Aufnahme nach der Plünderung am 15. November stattfand, dieser Unfall besser in den Oktober verlegt werden.

Das Jahr 1632 ließ sich vortrefflich an. Im Januar finden wir mehrere Compagnien des Herzogs Wilhelm von Weimar im Thal,⁴ welcher nach Niedersachsen gegen den Grafen Pappenheim ins Feld rückte.⁵ Die Durchzüge wurden immer häufiger. Der Rat der Stadt Artern berichtet am 1. März dem Oberaufseher-substituten Dr. Tallinger nach Eisleben, „daß er bey izigen Zeiten ganz beschwerlichen militairischen Zeit — beides mit den Bürgern sowohl, auch mit großen Einquartierungen und schweren Durchzügen nicht wenige mühe und große sorge gehabt“;⁶ bald sollte er noch über schlimmeres zu klagen allen Grund haben. Den 17. März äscherte ein Brand einen Teil der Kirche, die Pfarre, die Schule, das Rathhaus, die Stadtschreiberei und sonst noch über 80 Gebäude ein. Der Herbst brachte aber das größte Unheil. Um Gustav Adolf aus Süddeutschland zu entfernen, war Wallenstein, der kaiserliche Generalissimus, unaufhaltsam in Chursachsen eingebrochen; er berief Pappenheim zu sich und dieser überflutete, von Hildesheim her anrückend, das ganze Land weit und breit mit seinen wilden, grimmigen Völkern. Die Lande des Churfürsten Johann Georg sollten exemplarisch gestraft werden für den Bund, welchen derselbe mit Gustav

¹ Müller erzählt in seiner Sangerhäuser Chronik S. 327, daß die Schweden Afeld geplündert und von dort einen Mönch mitgenommen hätten.

² Das Kirchenbuch von Rosleben.

³ Neue Mittl. 9, 2, 28.

⁴ Trebra's Rechnung.

⁵ Müller. 328 f.

⁶ Poppe's Annalen von Artern und Umgegend. Eine gediegene handschriftliche Sammlung.

Adolf geschlossen hatte. Bis an den Fuß des Thüringer Waldes streiften Pappenheims Reiter, seine Fußvölker kamen in breiter Linie über Mühlhausen, Langensalza, Tennstedt, Gebejee, Weißensee, Frankenhäusen. Sie hausten fürchtbar; Schrecken und Entsetzen ging vor ihnen her und brennende Dörfer, erschlagene Leute und ihrer Ehre beraubte Frauen und Jungfrauen bezeichneten ihren Weg. Schloß Heldringen, die einzige Festung, auf welche sie stießen, ward mit Sturm genommen. Da „war Blut auff den Kirchthurm bey den Glocken“, so predigt der Dekan Jaschius 1657 dort,¹ „Blut auff der Gassen, Blut auffm Walle, Blut im Schlosse, Blut in der Kirchen, Blut in der Stuben, Blut hauffen an Erd und Steinen, Blut überall. Blut war vergossen bey den Glocken, da einem vornehmen Constabel der Arm abgeschossen, daran er bald gestorben und darnach in der Ecken der Wadergassen eingescharrt gefunden worden. Blut auff der Gassen, da von Pasteyen und Blochhäusern in die 100 Personen niedergeschossen, ihr blutdürstiges Blut vergießen müssen. Blut im Wasser, indem die Feinde zum Wall überbrückten, und 2 Stürme verlohren, das Wasser vom Blut entfärbet, auch das Jahr hernach das Wasser so blutig geworden, daß man damit schreiben können. Blut auffm Walle, da in den Stürmen unter andern Herr Maximus Künig, ein Apotheker, getroffen und erschossen worden. Blut im Schlosse, als die Feinde im dritten Sturm über den Wall kommen, und die Belägerten die innere Bogbrücken aus großer Bestürzung nicht aufziehen können, sind die grimmigen Tyrannen wie Löwen mit ungeheurem Schreyen eingefallen, mit Barten und Nuten den armen Leuten die Köpffe creuzweise zerhauen, keiner Alten, keiner Jungen, keiner Schwangern, ja der Kinder im Mutterleibe nicht verschonet, massen denn etliche Schwangere ermordet, auch noch Leute leben, die gesehen, wie die grimmigen Löwen die kleinen Kinder hingerissen, wider die Kirchmauren geschmissen, und da etliche nicht wieder funden werden können, vermeint man, daß sie in die tieffe Brunnen und Wall-Graben geworffen worden. Blut in der Kirchen, darinnen ingeleichen kein schonen gewesen, und man noch blutige Merck-Zeichen weisen kam. Blut in der Stuben, sonderlich in der blauen jezigen Amtsstube, darinnen die überbliebenen Verwundeten verbunden, und wunderbarlich erhalten worden. Blut endlich hauffen überall, da der Commendant, Amtschöpffer, Constabel neben andern im kleinen und grossen Hofe jämmerlich zerhacket, und fast nicht mehr kämlich im Blute gelegen, nach zweyen Tagen von Herrn Ambrosio Gändern, Pfarrherrn zu Ober-Heldringen, und meinem seeligen Vater, Herrn Augustino Jaschio, Pfarrherrn damahls zu Hautterode (weil der Decanus

¹ Olearius, rerum thur. syntagma. 2, 81, f.

M. Daniel Churstein, vor der Feinde Ankunft sich krank nach Sangerhausen führen lassen, der Herr Diakonus, M. Martin Michelmann, in der Eroberung in der Feinde Hände kommen und etliche Wochen als ein Gefangener seyn müssen) 123 begraben, und hauffen an der Pulver-Maure zur rechten Hand im Ausgange in 2 tieffe gemachte Gruben geleet.“ Ich bemerke hierzu, daß der Kommandant, der Hauptmann Karl Bart von Halle, nur 120 Defensioner unter sich hatte,¹ der Amtschösser Johann Flügel gehießen hat,² der Diakonus, von welchem man ein Lösegeld von 100 Thlr. forderte, bei der Verwirrung der Lützen Schlacht glücklich entran³ und der General Merode es gewesen ist,⁴ der am 22. Oktober Heldringen mit stürmender Hand nahm.⁵

Den 21. Oktober brachen die Pappenheimischen Völker schon in Artern ein, das 3 ganze Tage geplündert wurde;⁶ den 23. Oktober nahmen sie dem Hans Christoph von Trebra zu Gehofen 55 Stück Rindvieh weg, 5 Mastschweine und 6 Kälber schlachteten und fraßen sie und tranken dazu 14 Eimer Wein und 18 Eimer Bier.⁷ „Dienstags den 23. Oktobris 1632“, so steht in dem Kirchenbuche von Rosleben, „ist die ganze Pappenheimische Armea alhier durchmarchiret und in die 2000 Soldaten alhier über nacht einquartirt, hat eines Soldaten Weib eine Junge tochter gebohren, welche folgenden tagt durch einen catholischen Priester in der Closterkirchen alhier getaufft worden.“ Die Angabe, daß die ganze Armea ihren Weg über Rosleben genommen habe, ist falsch; Pappenheim selbst ging mit der Reiterei von Buttstädt auf der sogenannten Kupferstraße direkt auf Merseburg los.⁸ Diese eine kleine Abtheilung seines Heeres brachte schon genug Jammer und Not in das Thal. „A Pappenheimiano exercitu iterum schola spoliata et dissipata est XI Cal. Novembr.“, so sagt das Album der Klosterschule dahier. In Böttendorf wirft sich Hans Hopfenack, um den Verfolgern zu entrimmen, in die Anstrut und ertrinkt; der Pfarrer tauft dort am 29. Oktober auf der Flucht ein Kindlein „in einem grauen Mantel“, und nicht in seinem Ornate.⁹ Der Amtsverwalter Kaspar Taute berechnet den Schaden, welchen der Wendelstein allein an Mobilien erlitten hatte, auf 8000 Gulden, 160 Kühe trieb man fort, nur 2

¹ Müller. 332. Chron. Isl. 135.

² Olearius. I. c. S. 68.

³ Müller. 74.

⁴ Ebenda. 332.

⁵ Chron. Isl. 135.

⁶ Notiz von G. Poppe.

⁷ Trebra's Rechnung.

⁸ Theatr. eur. 2, 689.

⁹ Das Kirchenbuch von dort.

alte, die nicht mehr fort konnten, ließ man zurück, die Schäferei verwüstete man ganz.¹ Die Not war überall die gleiche; wer fliehen konnte, floh, auf jeden Widerstand ward verzichtet. Die schwedische Besatzung in Querfurt ergab sich, als der Hauptmann Nikolaus Billari an der Spitze von 150 Dragonern und einer Compagnie Croaten am 24. Oktober an dem Rebraischen Thore anpochte.² „Barbara, Baltin Zücksnabel's Weib von Pretis (Pretitz bei der Bigenburg) ist den 23. Oktobris“, so lesen wir in dem Rosleber Kirchenbuch, „wegen des durchziehenden Pappenheimischen Kriegsvolks nebenst andern Weibern auß Furcht in das Steinische³ Holz geflohen und nach zweyen tagen im Rosleberischen felde hinter der Röder (Ziegelrüder) Höhe eine Junge tochter gebohren, die sie herein ins Dorff bracht und von Andrea Müllers Weib aufgenommen worden.“ Dieses Kind, dessen Vater ein Soldat war, weshalb sieben Gevattern zugelassen wurden, taufte, da M. Martin Rhote sich in Sicherheit gebracht hatte, sein Amtsbruder aus Böttendorf, welcher mit seiner Herde alles Leid geteilt hatte, wie recht ist.

Gustav Adolfs Erscheinen verscheuchte schnell die sengenden und brennenden Banden. Er zog von Erfurt über Buttstädt nach Raumburg;⁴ Heldringen ward aber sofort von dem Major Toupadel besetzt.⁵ „Gustavus Adolphus“ zeichnet M. Hopf zu Böttendorf in sein Kirchenbuch ein, „rex Sueciae, piissimus salvator mundanus, a Deo nobis datus, propugnator veritatis acerrimus, princeps nunquam satis laudandus, victor in pugna Lucensi pie obit 6. Nov. Der glänzende Sieg des Schwedenkönigs säuberte das ganze Land von seinen Drängern. Der kaiserliche Hauptmann Billari, der das Schloß in Querfurt besetzt hielt, erklärte freilich dem schwedischen Major Ernst Tzandier, der mit einer Compagnie zu Ros und etlichen Musketiern den 10. November die Stadt einnahm, er wolle sich wehren; als er aber sah, daß Tzandier, welchem Rittmeister Pause mit 80 Musketiern und Rittmeister Suppe mit 50 Harzschützen zugezogen waren, stürmen wolle, kapitulirte er.⁶ Den 5. Dezember kam dort die Königin Wittve von Schweden an und reiste den folgenden Tag mit ihrem ansehnlichen Gefolge nach Halle weiter; den 8. fand sich der Graf Christoph Karl v. Brandenstein ein, welchen die Krone Schweden mit dieser Herrschaft belehnt

¹ Gesch. der Familie von Wigl. 2, 294.

² Schneider. 130 f.

³ Stein = Wendelstein.

⁴ Neue Mitth. 9, 2, 28.

⁵ Müller 333 schreibt Oberst Toupadel, Trebra in seiner Rechnung aber Major Toupadell.

⁶ Schneider. 132 f. und Müller. 332 f.

hatte, um Anordnungen zu der am 23. Januar des folgenden Jahres stattfindenden Hulldigung zu treffen.¹

Im Jahre 1633 konnten Land und Leute einigermassen von den schweren Drangsalen, welche 1632 über sie gebracht hatte, sich erholen. Allerdings fehlte es an Durchmärschen und Einquartierungen nicht, allein es waren Schweden und eigene Landesfinder. Den 20. März wird in Bottendorf der Sohn eines Soldaten, Namens Andreas Briffige aus Prag, getauft; 150 schwedische Fußvölker lagen dort 2 Tage;² das Lohausen'sche Regiment zu Fuß, welches den 5. April, 10 Fahnen stark, in Quersfurt einrückte³, scheint dort über ein Vierteljahr gerastet zu haben, noch den 1. Juli liegt der Stab in der Stadt, die Völker auf den Dörfern umher.⁴ Zu Ende des Jahres finden wir dort eine Compagnie des Werderschen Regiments unter dem Capitain Geigler, der 17 Wochen stille lag.⁵ In Gehofen stießen wir im Juni auf Kurländer, später auf Sachsen unter dem Obersten Christoph Bisthum, und Ende des Jahres auf Reuter aus den Regimentern des jungen Oxenstierna und Alfeld.⁶ Die Getreidepreise standen außerordentlich niedrig, der Scheffel Roggen kostete nur 8, Gerste nur 6, der Hafer gar nur 3 Groschen; nichts desto-weniger hatten die Unsässigen allen Grund zu lamentiren. Die Obrigkeit forderte unerbittlich die Steuern, und die eingelagerten Truppen fingen gleich zu plündern an, wenn man nicht sofort ihre Wünsche erfüllte.⁷

Das Jahr 1634 brachte in keiner Hinsicht eine Erleichterung, war man ja der Treue des Churfürsten Johann Georg durchaus nicht mehr sicher. In Quersfurt legt sich den 26. Mai das Schierstedtsche Regiment auf mehrere Tage ein, den 19. Oktober 2 Compagnien des Regiments Karr, der Oberst kommt den 15. November mit seiner Leibcompagnie, bricht den 30. nach Erfurt auf, aber den 8. Dezember ist er schon wieder da, den 23. Dezember weist er den sächsischen Obersten Rochau, der dort auch sein Winterquartier beziehen wollte, nachdrücklich ab, aber bis in den April 1635 bleibt er selbst liegen.⁸ In Gehofen quartiert vom 7. Februar bis 9. April der schwedische Lieutenant Höcke, vorher hatte der sächsische Oberst Rauchaupf dort schon Leute untergebracht, später Schierstedt, Ranzau und Karr. Con-

¹ Schneider. 134 f. und 81 f.

² Kirchenbuch daselbst.

³ Schneider. 136

⁴ Daselbst. 137.

⁵ Daselbst. 138.

⁶ Trebras Rechnung.

⁷ Schneider. 138.

⁸ Schneider. 139 f.

tributionen werden ausgeschrieben, das eine Mal von dem General-Lieutenant Baudissin,¹ das andre Mal von dem General Arnheimb; wenn die Stadt Artern dem landesherrlichen Generalkriegskommissarius Damian Bisthum von Eckstedt auch beweglich vorstellt, daß am 23. Februar mehr als 30 Wohnhäuser abgebrannt seien, so war ein Erlaß der ganzen Contribution, ja nicht einmal eine kleine Ermäßigung zu erwirken.² Die Unsicherheit nahm in jeder Hinsicht zu. Soldaten streifen vielfach umher und machen die Wege ganz unsicher: ein Weib aus Pretitz, welches den 14. August in Ziegelrode Gebatter stehen soll, wagt nicht durch das Holz zu gehen.³ Das war wohlgethan, war die Unschuld doch im Hause mitten im Dorfe nicht sicher. Den 1. post Trin. heiratet Valentin Lerz Katharina, die Tochter des Andreas Krockau zu Ziegelrode. „Diese Braut,“ so heißt es in dem Kirchenbuch zu Krosleben, „ist etliche wenige tage vor dem dritten aufgeboth in der Nacht von einem Soldaten, der sie mit anderer Zuthungen in Thomaß Walthers Haus geführt, mit gewalt genothzüchtigt worden, welches Sie auch selbst Ihren Eltern und Bräutigam entdeckt, der sie aber in ansehung der angethanen gewalt und das Sie sonst sich alzeit, wie memiglich bewußt, ehrlich und züchtig gehalten, nicht verstoßen wollen, sondern die einmahl zugesagte Ehe vollzogen.“ Die Leute werden unsicher, was denn Rechtsens sei: der Rat von Artern klagt den 3. April, daß es an Leuten fehle, welche das Recht finden, wie an solchen, die es suchen und nehmen, man kehre sich an geringe Rechtsweisung nicht mehr. Gleich und gleich findet sich zusammen, mag es ein Rohr tragen oder nicht: so fällt in Bottendorf Jakob Rammelburg im Bunde mit fünf Reutern ein und hilft fünf Pferde stehlen: den Reutern kam man nicht an den Kragen gehen, der Ziegelroder aber wird den 9. September an den Galgen geknüpft, von welchem er erst 1638 den 28. August herabfällt, um seiner Stieftochter, welche an denselben Galgen gehängt werden soll, Plag zu machen.⁴ Die vornehmen Herren selbst hielten es nicht für eine Schmach und Schande, Straßenraub und Mordbrand zu treiben. Der treffliche Hans Christoph von Trebra schreibt in seinem Lebenslaufe „den 20. November (1634) ist der Strassen Reuber Matern Herzberger mit seiner gesellschaft von Reinsdorf von Ernst Albrecht von Eberstein kommen und meinen Sohn Hans Kaspar mit einem hübschen jungen Hengst gefangen mit sich genommen biß in das Schöneverdische Holz, ihn etliche mahl getretet

¹ Trebras Rechnung.

² G. Poppes Annalen.

³ Kirchenbuch daselbst.

⁴ Das Kirchenbuch zu Bottendorf.

totd zu schießen, endlich ihnen außgezogen und wieder nach Haus geschicket, auß dießer Uhrsache, weil er damahl seinen paß verloren und mihr zugebracht worden ist, hatt er sich mit seiner gesellschaft bißweilen nach Heldringen, Reinsdorf, Krauß, Schweinsrode¹ und Oberheldringen aufgehalten, und entlich, wie volgen wird, mihr Haus und Hof angestecket, derowegen ich mich zu Heldringen eine Zeit langt habe aufhalten müssen. ao 1636 den 8. Martii hat mir Herzberger den feindtbrief zugeschicket, auch darauf den 13. Martii in der Nacht um 12 Uhr der Schreckliche brandt aufgangen, in was schaden ich damahls komen, besagen die acta, auch wegen der großen feindtschaft, so mir von untrewen leuten ist zu wege gebracht, mich mit den meinigen im Aprilis von hier nach Sangerhausen machen müssen.“ In diesem Mordbrand, den auch das Kirchenbuch kennt, gingen auch Pfarre und Schule in Flammen auf. Wir sehen, das Faustrecht galt wieder im Lande.

Das Jahr 1635 brachte nur ganz vorübergehend eine Erleichterung. Bekanntlich schloß der Churfürst von Sachsen den 30. Mai den Prager Frieden: das Land atmete auf, M. Hopf schreibt in sein Kirchenbuch:

Lux nova iam rediit, nobiscum, Christe, maneto,
Exstingui pacem ne patiare tuam.

Der fromme Mann verstand offenbar von der Politik gar nichts und seine Bekanntschaft mit dem Adel scheint sehr gering gewesen zu sein. Sein Herr Amtsbruder M. Christoph Liebegott zu Gehofen, wo neben dem Herrn von Trebra auch Ebersteine saßen, hatte bessere Gelegenheit gehabt, die adligen Herren kennen zu lernen. Seinem Kirchenbuche hat er seine geheimen Gedanken anvertraut. Er taufte den 3. April bei dem Junker Georg Philipp von Eberstein, „der Gebattern,“ schreibt er, „waren 20. maxima ex parte homines maiuscularum literarum et non inferioris subseii, quale hominum genus bellum iniustissimum nostra aetate procreare solet von Capitainen, Majoren, Corporalen etc.“ Er hatte nicht ganz unrecht: gar viele heruntergekommene Edelleute hatten das Schwert ergriffen, um sich wieder in die Höhe zu schwingen; die meisten büßten in dieser Jagd nach dem Glücke Gut und Blut ein; einigen gelang es über Erwarten, wie dem berühmten Ernst Albrecht von Eberstein, welcher 1605, den 6. Juni in Gehofen geboren wurde und als Generalfeldmarschall 1676, den 9. Juni sein Leben beschloß. Auch die Krone Schweden war nicht gesonnen, Deutschland zu räumen, sie wollte sich auch nicht mit sehr bedeutenden Summen abfinden lassen, sondern bestand hartnäckig auf Land und Leuten. Der Churfürst, welcher seine Armee selbst für den Winter 1634/35 in Thüringen

¹ Ein ausgegangenes Dorf bei Landgrafrode.

verteilt und etliche Tage in Eisleben sein Hauptquartier genommen hatte,¹ war nicht imstande, die schwedischen Völker, welche nach Vereinbarung in dem Halberstädtischen ihre Winterquartiere bezogen hatten,² durch einen Federstich aus dem Lande zu vertreiben. Die festen Punkte, welche sich in ihrer Gewalt befanden, gaben sie nur notgedrungen auf und nahmen dann noch mit, was mitgenommen werden konnte. Den 22. August brach von Quedfurt Oberst Berghöfer, den 20. September Capitain Kranz und der von Berghöfer zurückgelassene Lieutenant auf, der Graf Brandenstein, dessen Herrlichkeit nicht lange gedauert hatte, folgte ihnen schon am nächsten Tage: doch rückte erst am 10. Oktober der churfürstliche Hauptmann Georg Goldbach mit 10 Einspännigen ein, um im Namen des Churfürsten die Herrschaft, welche durch den Prager Frieden ihm zugesprochen war, in Besitz zu nehmen.³ Es sah übel aus. Entleibte Soldaten sah man gelegentlich liegen, wie denn den 1. März in Ziegelrode ein solcher begraben wurde, welcher wohl von Bauern, denen er das Letzte hatte entreißen wollen, im Walde erschlagen worden war.⁴ Schwedische Streifcorps tummelten sich herum mit sächsischen und kaiserlichen. Das Schlimmste aber war, daß das Getreide, da das Zugvieh gänzlich mangelte, welches dasselbe hätte einbringen sollen, vielfach noch drei Wochen nach Michaeli auf dem Felde stand; man war deshalbs genötigt, das Winterkorn „nur in die Drache und Wendart“, und zwar erst um Martinitag zu säen.⁵

Das waren traurige Aussichten für das Jahr 1636 und um so trauriger wurden sie, als sich herausstellte, daß Baner seine Truppen nur über die Elbe zurückgenommen hatte, um sich mit den aus Schweden herbeieilenden Regimentern schneller vereinigen zu können. Von Werben an der Elbe bricht Baner im Januar schon auf, um an Churfachsen blutige Rache zu nehmen. Furchtbare Drohbrieife flogen vor ihm her,⁶ seine wütenden Leute sind entschlossen, seine Drohungen nicht bloß zu erfüllen, sondern noch zu überbieten. Wer fliehen konnte, suchte sich und seine Habe in Sicherheit zu bringen. Die Familie des unglücklichen Philipp Heinrich von Witzleben aus Rosleben gelangte glücklich noch nach Erfurt, wo sie ein Halbjahr weilte.⁷ Georg von Geusau, der Schönewerda besaß und in dem Croatenregiment des Grafen Nollano Capitain-Lieutenant gewesen

¹ Chron. Isl. 150. Müller. 341.

² Theatr. europ., 3, 411.

³ Schneider. 142 f.

⁴ Kirchenbuch daselbst.

⁵ Schneider. 143.

⁶ Theatr. europ. 3, 613.

⁷ Nachrichten über die Familie von Witzleben im Archive zu Rosleben.

war, Otto von Kalb, auf Kalbsrieth gefessen, hatten sich mit dem Rittmeister Hans Heinrich von Eberstein¹ aber zu spät auf den Weg gemacht, war der Hauptmann Goldbach doch schon den 16. Januar von Quersfurt gewichen.² Von einem Trupp Dragoner — 56 waren es — wurde Eberstein, „als er sein Weib und Kind an einen sichern Ort (ohne Zweifel nach Erfurt) bringen wollen“ den 18. Januar im Reinsdorfschen Felde angegriffen und „mit 3 tödlichen Geschossen“ verwundet. Er starb noch desselben Tages zu Reinsdorf: einer seiner Leute, Andreas Schütze, ein Soldat aus Döndorf, blieb bei diesem Ueberfalle auf dem Platz, ein anderer, Walter Niklas, ein sächsischer Soldat, erlag nach „kümmerlichen Schmerzen“ seiner Wunde in dem Rückgrat.³ Der Herr von Kalb fand auch in diesem Kampf den Tod, der von Gensau ward verwundet und um viel 1000 Gulden erleichtert.⁴ Städten und Dörfern erging es schrecklich. Vier Wochen ward hinter einander in Artern geplündert, das Rathhaus ward nicht verschont, die Dokumente und Briefe wurden zerrissen.⁵ In Schönewerda stellten sich die Einwohner zur Wehre, was sich machen ließ, da der Ort, auf einer Insel gelegen, mit Zugbrücken versehen war: die herübergekommenen Räuber wurden verjagt, sie kamen mit Verstärkung am 11. Februar wieder, fanden das Nest aber leer, desto ingrimmiger ruinierten sie nun den ganzen Ort. In Vottendorf, wo Jakob Laub, den die Anholde zu Tode geschlagen hatten, am 21. Februar begraben wurde, lagen von dem 10. Februar 4 Compagnien 4 Monate lang und thaten „großen Schaden.“ Bei dem Plündern, welches schon am 3. Februar seinen Anfang nahm, scheint es gelegentlich unter den Plünderern selbst zum Handgemenge gekommen zu sein: in Vottendorf wird wenigstens am 4. März der schwedische Fahnenjunker Martin Gaus, ein pommerischer Adeliger, unter des Oberstwachtmeyster Lohens Compagnie, welchen ein Quartiermeister in die rechte Brust und in das linke Bein gestochen hatte, in der Eile wegen Aufbruchs des Regiments in der Kirche begraben.⁶ Klosterdöndorf suchte der Graf von Nießberg heim,⁷ in Rosleben lag der Lieutenant zu Ros Tobias Duwaldt, der den 11. Februar nach Buttstädt ein Requisitions schreiben richtete.⁸ In dem Kloster ging es erträglich zu, wenigstens

¹ Müller. 347.

² Schneider. 145.

³ Das Kirchenbuch von Gehofen, wo alle drei bestattet wurden.

⁴ Müller. 347.

⁵ Poppe's Annalen.

⁶ Das Kirchenbuch zu Vottendorf.

⁷ Notiz von G. Poppe.

⁸ Londorp, acta publ., 4, 561.

wird hinter den Namen eines Schülers tadelnd bemerkt, 28. Januar. ob hostilem adventum Suecorum discessit, non rediit. Georg Köppl, der Amtsverwalter des Wendelsteins, schreibt am 9. September 1636: „ist alles an Rind- und Schaffviehe von Schwedischen weggenommen. Was man zu reparirung der eingäscherten und verwüsteten gebewde haben soll, da erstlich die Weinkeller 200 fl., ingleichen das Schenkhaus unter 150 fl., das Fischhaus, die abgebraunte Brücke über die Unstruth, alle Fenster, Thüren, Thore, Betten, Schiefer und Ziegeltachung, alle Bottige, Bier- und Weingefässe, alle Betten und Zugehör, Item was man an Rind- und Schaffviehe, Schweinen und dergleichen, Zur Zucht und vorz Haus zu schlachten benöthiget, ohne viel hundert Gulden nicht erhawet, noch geschaffen werden kann.“¹ Nach einer Notiz über vernichtete Älten des Antes Wendelstein beteiligte sich bei der Ausplünderung und Ruinirung dieses Hauses und Vorwerks der Oberst Ernst Albrecht von Eberstein in hervorragender Weise.

Zum Glücke konnten sich die Banerschen Völker nicht so lange im Thale halten, als sie gesonnen waren, denn mit Weib und Kind, Sack und Pack waren sie gekommen. So wird in Ziegelrode am 22. Januar das Kind eines schwedischen Soldaten begraben und das Kind eines andern am 11. Februar getauft;² den 20. und 29. Februar werden schwedische Soldatenkinder in Vottendorf begraben.³ In Rosleben richtete am 22. desselben Monats der Corporal Nikol Wessing in der Studewintschen Leibcompagnie eine Taufe aus; Gebattern waren der Rittmeister Prage, Maron Criniz und des Rittmeysters Zebiger Hauschre.⁴ Baner, welcher an der Saale dem anrückenden Churfürsten die Stirne bieten wollte, weßhalb er schon am 31. Januar Raumburg besetzt hatte,⁵ sah sich gezwungen, da die kaiserlichen Truppen unter Hatzfeld ihm in den Rücken fielen, die Saalelinie ganz und gar aufzugeben.⁶ Die kaiserlichen Völker, welche den 25. März bei Artern sich ein Rendezvous gaben und dann sich so teilten, daß 16 Regimenter zu Fuß auf der Südseite der Finne nach Eckartsberge und 14 Regimenter zu Ros auf der Nordseite der Finne nach Wiche vorrückten,⁷ setzten das Werk der Schweden fort. „Während der Belagerung von Magdeburg währte,“ so schreibt Müller S. 348, „das Streifen immer; Alstedt wurde des Nachts gegen Morgen

¹ Geschichte der Familie von Witzleben. 2, 294.

² Das Kirchenbuch von dort.

³ Ebenso.

⁴ Ebenso.

⁵ Neue Mitth. 9, 2, 29. Theatr. europ. 3, 637.

⁶ Theatr. europ. 637.

⁷ Nach Biering.

erfliegen und ausgeplündert, die Leute gemartert, ihrer viele verwundet und erschossen.“ Hartmann Wilhelm von Kalb verließ deshalb sein Kalbsriedth und begab sich nach Gehofen, wo wie in Artern Sauegarden einquartiert waren, damit seine Frau, welche ihrer Stunde entgegenging, „wegen der ausreutenden Streifer und Plünderer aus der Belagerung von Magdeburg“ sich nicht zu Tode ängstige.¹

Am dem 24. September errang Baner den entscheidenden Sieg von Wittstock über die vereinigte kaiserliche und sächsische Armee: unaufhaltsam drangen die schwedischen Völker wieder vor. Baner trieb übermächtig den kaiserlichen General, den Grafen Hasfeld, welcher alle Brücken über die Anstrut abwerfen ließ und von Artern aus mit 16 Regimentern den Übergang über den Fluß hindern wollte,² vor sich her und quartierte schon den 5. November in Sömmerda.³ Nachdem er seinen Gegner bis Hessen verfolgt hatte, wandte er wieder nach Thüringen um: den 22. Dezember besetzte er die Cyriaksburg in Erfurt,⁴ in den letzten Dezembertagen stand er, ein schrecklicher Rächer, schon wieder an der Saale bei Raumburg.⁵ Die Verwirrung war groß, die Verwüstung in den Dörfern und auf den Feldern entsetzlich. Als Baner mit 30 Regimentern zu Fuß und 22 zu Roß in den ersten Novembertagen nach Artern kam, fand er keine Menschenseele in der ganzen Stadt, welche vollständig ausgeplündert und am 5. November in Brand gesteckt wurde. Im Schlosse hielten sich noch einige Leute auf, wagten sich aber nicht heraus und litten indessen so große Noth, daß etliche schon Kleinbrot essen mußten.⁶ Naufitz ward geplündert, der dortige Schullehrer Johann Zwenker suchte in Gehofen, welches auch von den Schweden eine Schutzwache erhalten hatte, eine Zuflucht: gut, daß es solche Orte gab, über welche beide Parteien ihre schützenden Hände hielten. Da konnten bei dem Kriegsgetümmel Frauen ungefährdet ihre 6 Wochen abhalten, wie die Ehefrau des schwedischen Majors Johann Sempel, eines geborenen Schotten, welche am 27. Oktober einen Sohn auf dem Ebersteinischen Hofe dort taufen ließ; freilich konnten „wegen der Kriegsunruhe und Durchzüge beider Armeen, der kaiserlichen und der banerischen“, die meisten Pathen nicht zur Stelle sein, und ebenso konnten Männer, welche in den Strapazen des Krieges Kraft und Gesundheit eingebüßt hatten, wie ein schwedischer Soldat und ein schwedischer Wagenknecht, dort in gutem Frieden dahinfahren.⁷ Hans

¹ Kirchenbuch von Gehofen.

² Nach Biering.

³ Theatr. europ. 3, 721.

⁴ l. c. p. 740 f.

⁵ Neue Mitth. 9, 2, 31.

⁶ Nach Biering.

⁷ Das Kirchenbuch von Gehofen.

Christoph von Trebra traute aber dem Landfrieden in Gehofen nicht, er stand mit dem Obersten Ernst Albrecht von Eberstein auf sehr gespanntem Fuß und flüchtete den 2. November nach Erfurt, wo er bis zum 12. April des folgenden Jahres sich aufhielt.¹ In Noßleben kam es zwischen einem Leineweber und einem Soldaten zum Handgemenge, worüber, erfahren wir nicht: natürlich zieht der Leineweber den kürzeren, „er wird durchstoßen, daß er alsbald todt blieb;“ am ersten Christtag ward er begraben.² Es war dahingekommen, daß vielfach ein erbitterter Kampf um das Dasein geführt werden mußte. Die Schweden wußten nicht, wie lange sie sich halten konnten, und meinten, wenn sie das Land ausgeraubt hätten, könnten die Gegner nicht kommen und sich darin festsetzen. Die Verheerungen, welche sie in den letzten Monaten anrichteten, übertrafen weit die, welche sie in den ersten Monaten dieses unglückseligen Jahres ausgeführt hatten. „Da ging's wieder,“ so schreibt Schneider S. 150, „an ein plündern und rauben, denn die Soldaten schonten keines Dinges, die Kirchen wurden aufgeschlagen, was Sie von Mannsvolk bekamen gemartert und gerötelt,³ die Weibspersonen geschändet und ärger als die Türken selbst gethan hetten, von denen, die sich gute Christen nennen ließen, mit den unschuldigen Leuten verfahren.“ Georg Rudolf von Hefeler schildert den 9. Dezember 1646 den kläglichen Zustand, in welchen der Wendelstein veretzt worden war, also:⁴ „dieweilen aber in Ao 1636 das Gut ganz in den Grund abgebrannt, aller Vorrath aber zuvor abgeführt und nicht ein Stück groß und klein Vieh, nicht ein Körnlein Getreide, ja nicht mehr von dem ganzen Hause als die bloßen Brandmauern stehen blieben, die Unterthanen und alle dazu gehörenden Dörfer also verwüstet worden, daß nicht eine lebendige Seele sich dort dürfen aufhalten, welche (die Dörfer) dann verbrannt, die Leute verjaget, daß der Ackerbau nicht hatte bestellet, die Frohnen nicht gethan und weder Erbzinsen noch andere Gefälle entrichtet werden können.“ Zu alledem kam noch ein anderer Feind in das geschlagene Land, welcher zu einem furchtbaren Angriffe sich rüstete. In dem kleinen Langenrode starben im Laufe dieses Jahres 36 Personen, in dem mit Schutzmannschaften belegten Gehofen 89;⁵ woran viele von diesen starben, sagt uns das Allerstedter Kirchenbuch, welches bei verschiedenen Sterbefällen anmerkt „ahn der roten Ruhr, ahn der Seuche, ahn der Noth, peste.“

Das Jahr 1637 brachte auch nicht die mindeste Erleichterung.

¹ Vergl. seinen Lebenslauf.

² Das Kirchenbuch von da.

³ Von rota, das Rad, abgeleitet, also auf ein Rad gelegt.

⁴ Geschichte der Familie von Witzleben. 2, 295.

⁵ Die Kirchenbücher dort.

Baner, welcher den 6. Januar Torgau eingenommen hatte, mußte den 9. Februar die Belagerung von Leipzig aufgeben, da die schwedischen und hessencasselschen Truppen, von Lesli angeführt, gegen die beiden kaiserlichen Armeen des Grafen Hatzfeld und des Grafen Götz, welche aus Westfalen gezogen kamen, das Feld nicht behaupten konnten. Lesli bemühte sich, den kaiserlichen den Uebergang über die Unstrut zu wehren; er merkte aber bald, daß er nichts ausrichten könne. Den 14. Januar ließ er darum schon das linke Unstrutufer räumen; dies geschah aber nicht, ohne daß man die Ortschaften, welche man verließ, plünderte; das erfuhr Schönfeld. 15 Regimenten zogen an diesem Tage über die Brücke zu Artern und schlugen die Richtung nach Naumburg ein,¹ wo Lesli selbst schon am 20. Januar angelangt war.² Der Weg eines großen Theiles ging an dem Nordabhange der Finne lang; Hans Müller, genannt der Lange, ein Gehosener, wies den Schweden den Weg nach Wiehe, man fand ihn später tot neben der Straße liegen — daß er eines gewaltigen Todes gestorben sei, wird nicht angemerkt — den 18. Januar ward er in seinem Heimatdorfe begraben.³ Kleinere Abteilungen zogen auf dem rechten Ufer der Unstrut der Saale zu, es scheinen hessencasselsche Kriegsvölker gewesen zu sein. Sie verübten allerlei Schandthaten; den 14. Oktober wird in Rosleben das Kind einer Magd getauft, dabei steht: „Diese Magd ist ihrer ausjag und Zweyer Weiber Zeugniß nach in diesem angehenden Jahr, als hessisch Volk allhier logirt, von Soldaten durch gewalt und wider Ihren Willen geschwängert worden.“ Den 19. Januar entspinnt sich um die Brücke zu Artern, welche die Schweden ruiniren wollten, ein heftiges Gefecht.⁴ Die letzten Schweden mußten endlich aufbrechen; ob sie den Brand in Wiehe angelegt haben, welcher den Beutler Andreas Wuntsch veranlaßte, seine Tochter am 29. Januar in Allerstedt, wohin er geflüchtet war, taufen zu lassen, kann ich nicht ermitteln.⁵ Die kaiserlichen Völker, von welchen wegen schlechten Wetters und böser Wege 2 Regimenten in Schönfeld und 5 in Artern hatten liegen müssen,⁶ drängten in breiter Linie nach. Allstedt sah sie schon am 28. Januar einziehen und mußte 10 000 Pfund Brot gleich für den nächsten Tag schaffen.⁷ Im Thale der Unstrut ging es furchtbar zu: nichts war den Kriegs-

¹ Nach Biering; vgl. auch Kreyfig, Beyträge 1, 463.

² Neue Mitth. 9, 2, 31.

³ Das Kirchenbuch von dort.

⁴ Nach Biering.

⁵ Das Kirchenbuch von Allerstedt.

⁶ Biering bei Kreyfig, Beytr. 1, 463.

⁷ Schneider. 152.

völkern, welche doch Verbündete des Landesherrn waren, heilig. Ein Wagenmeister vom Rochowschen Regiment plündert, wie wir aus dem Gehosener Kirchenbuch erfahren, „mit einem Truppen Pferde- und Wagenjungen, von Rausitz her (kommend, den Ort), bricht in die Kirche, fällt ab durch den Boden (wo er gewiß nach versteckten Schätzen suchte) auf den Altar und stürzt (sich) den Hals (ab), und wird also todt auf einem Pferd von seiner Rotte mitgenommen. Actum 1. Februar. in Vigilia Purificationis Mariae.“ In Rausitz geschah noch schrecklichere Dinge. Ein vierjähriges Mädchen wird dort von einem Croaten genotzüchtigt und so verderbt, daß es etliche Wochen darauf „erbärmlich gestorben.“¹ Wiehe kam auch an die Reihe. „Johann Müller,“ so lesen wir in dem Kirchenbuch von Rosleben, „Schulmeister von Wiehe, als Er hieher weichen wollen wegen der kaiserlichen Plündernden Soldaten im Rieth in einer Lache den 2. Febr. ertrunken und den 3. ejusdem alhier begraben.“ Wundern kann es uns unter diesen Verhältnissen nicht mehr, wenn das Kirchenbuch von Allerstedt in dem Verzeichnis der Begrabenen im Februar die Einträge enthält: „den 8 Hans Spindtler der Schneider auf schrecken“ und „den 10 Christina, Andreß Sebers Weib, in 6 Wochen auch auf schrecken.“ Vielleicht ward damals auch zu Wohlmißstedt Konrad Heinrich von Witzleben „von einfallendem Gesindel erschossen.“²

Bekanntlich erzwang sich Hatzfeld auch den Uebergang über die Saale bei Kösen, das Kriegstheater ward nun in die Gegend von Torgau verlegt, wohin sich Baner in sein festes Lager zurückgezogen hatte; aber er mußte bereits den 18. Juni jenen viel bewunderten Rückzug nach Landsberg an der Warthe antreten. Man sollte denken, daß nun eine Zeit der Erquickung für diese so schwer heimgesuchte Gegend gekommen wäre: allein es war nicht an dem. Im Mai finden wir schon wieder neue Kriegsvölker. Am 29. Mai wird in Rosleben Hans Sängern ein togeborenes Kindlein begraben, wobei der Vermerk steht: „sein Weib ist von einfallenden Soldaten also gejaget worden, daß Sie darüber abortirt.“ In Bottendorf laufen zwei Kindbetterinnen mit ihren ungetauften Kindern in das Rieth, da geplündert wird.³ Den 11. August wird in Gehosen ein Soldat „von dem räuberischen durchstreifenden Salischen Regimente“, der krank zurückgeblieben war, begraben; ein Korporal wird an demselben Tage dort auch noch bestattet.⁴ Im Oktober finden wir Abteilungen des Bisthumischen Regiments im Thale eingelagert, um den armen Landeskindern Schutz

¹ Das Kirchenbuch von Gehosen.

² Witzlebisches Familienarchiv zu Rosleben.

³ Das Kirchenbuch von dort.

⁴ Das Kirchenbuch von dort.

zu gewähren. In Wohlsmirstedt quartierte der Hauptmann Georg Albrecht von Weidenbach; einer von seinen Musketieren läßt den 14. Oktober in Bottendorf¹ und einer seiner Korporale den 22. in Allerstedt ein Kind taufen.² Was half es, die chursächsischen Kriegsteile fragten nicht nach diesen Schutzmannschaften, wie hätten die kaiserlichen sie respektiren sollen? Als Philipp Heinrich von Wigleben den 26. Oktober vom Wendelstein, wo er mit dem Wachtmeister Hans Knoche, einem Korporal Bastian Nebeling von Artern und dem Schultheißen des Schierstedtischen Regiments Stephan Ebeling, der aus Gisleben eingetroffen war, einen guten Trunk gethan hatte, mit seinem Freunde Wolf Christoph von Belau aus Leimbach nach Kozleben heimritt, da in Bottendorf Soldaten eingerückt sein sollten, begegneten ihnen der Kozleber Schulmeister Nikolaus Schweizer und dessen Schwager Bartholl mit einem Soldatenjungen, welcher den Soldaten in Bottendorf ausgerissen war und auf Geheiß des Herrn M. Rhote zu dem Amtsverwalter auf den Wendelstein gebracht wurde. Wigleben und Belau kehrten um und wohnten dem Verhöre bei, welches der Amtsverwalter und der Fähnrich Adam Harkner vornahmen. Der Junge sagte aus, „er wehre zu Bottendorf einem Cornet entlauffen, darumb daß er ihme gedrauet und hoch bedrauet, Er wolte Ihme den Hals brechen, weil Er Ihme ein Hemde undt 2 Bratwürste verlohren, es wehren etwan ein undt zwanzig Pferde, wehre einer dabey, der gebe sich vor einen General-Quartiermeister loytenant aus, Er glaubte aber nicht, daß es also wehre. Sie wehren eine Zeitlang nun so herumgezogen undt placten die Leute umb Geld.“ Der Amtsverwalter schickte einen Mann mit einem Briefe an den von Weidenbach nach Wohlsmirstedt hinüber; was dieser that, wird nicht gemeldet. Die Herren auf dem Wendelstein setzten sich an den Tisch des Herrn Amtsverwalters Georg Nögel, überließen Bottendorf seinem Schicksale und zechten dermaßen, daß von Wigleben, welchem wir diesen Bericht verdanken,³ treuherzig schreibt: „Ich mich dermaßen berauschet, daß Ich auch also betrunken gewesen, daß Ich mit Gott, meinem gewissen undt der Wahrheit bezeugen kann, daß ich nicht weiß, daß Weidenbach sei alda gewesen oder Ihn gesehen habe, vielweniger daß mir wissend oder gehört hätte, daß der Herr beneben dem Fenderich neher Bottendorf undt mit was für Instruction abgeordnet hette.“ Gewiß merkte man der großen Taufe, welche Adam Harkner, „Fenderich undt ibiger Zeit Commendant auf dem Hauß Wendelstein,“⁴ am 12. November

¹ Das Kirchenbuch von da.

² Ebenso.

³ Der Brief in dem Wiglebischen Familienarchive zu Kozleben datirt vom 2. April 1638.

⁴ Das Kirchenbuch von Kozleben.

ausrichtete, nicht im mindesten an, daß die Zeiten so böse waren, wie Rektor und Kollegen zu Kloster Kozleben den 30. Oktober erst ihrem Landesherrn unterthänigst vorgetragen:¹ „es ist aber an deme, daß durch das leydige Kriegswesen nicht allein alle benachbarte Städtlein und die von Adel, sondern auch das Kloster und Schule mehrmahls und sonderlich verschiedenen Trueling von allem Viehe und Borrath zu grunde auß spolirt worden, daß wir uns biß daher ganz kümmerlich behelfen müssen.“ Sie übertreiben nicht. War ja doch erst am 1. Oktober ein kaiserliches Regiment in Gatterstedt und Farnstedt gewesen, den 2. ins Amt Allstedt und Sangerhausen gerückt und den 3. über die Mauern von Artern gestiegen, um die Thore aufzubrechen, großen Muthwillen an den armen Bürgern zu treiben, die wenigen noch übergebliebenen Pferde mitzunehmen und dann am 4. nach Frankenhäusen aufzubrechen.² Und plünderten, um in nichts zurückzubleiben, chursächsische Völker im November Schönfeld und andere Orte in der Nähe gründlich aus.³ Im Dezember streifen auch noch wilde Kriegsvölker im Thale; den 17. wird in Allerstedt Abraham, Georg Heinrichs Söhnelein, begraben, das „auf schrecken der Soldaten“ seinen Geist aufgegeben hatte.⁴

Zu der Kriegsgeißel kam noch eine andere Geißel, welche sich mit jener so gern verbindet. Arme, ausgehungerte Gestalten, welche den Tod in den Gliedern tragen, schleppen sich elend herum, sie kommen meist aus Franken und finden in der Fremde keine Heimat, zum höchsten ein Grab und das wohl auch nicht immer. Den 15. Februar wird eine Magd aus dem Frankenland, so etliche Tage krank in einer alten Brandstätte, dem Backhause gegenüber, gelegen und verstorben, in Kozleben begraben. „Diese Magd,“ so enthüllt uns das Kirchenbuch, „ist von einem Schweine, alß mir der Heimbürger angedeutet, ziemlich begnaget undt ihr die Waden abgefressen, auch der Leib aufgerissen gewesen.“ Ein armes Kind, so vor den Häusern das Evangelium gelesen, wird dort den 17. desselben Monats tot hinter dem Berle gefunden und beerdigt. Eine fremde arme Magd wird dort schon wieder am 3. März tot in alten Wänden gefunden und bestattet. Ein fränkisches Kind, dem ein Allerstedter barmherzig die Thüre geöffnet hatte, wird dort am 15. März und wieder den 10. April ein armes Frankenkind zur Ruhe gebracht, das in einer Scheune verschieden war.⁵ Eine Pause trat ein, aber im Herbst

¹ Concept im Klosterarchive.

² Nach Biering.

³ Biering bei Krenzig, Beitr. I, 463.

⁴ Das Kirchenbuch dort.

⁵ Das Kirchenbuch dort.

kommen die bleichen Gesichter wieder. Den 9. September begräbt man in Allerstedt wieder eine arme fränkische Magd und den 3. Oktober wieder eine;¹ in Gehofen wird ein verhungertes Betteljunge den 20. Dezember und den folgenden Tag eine fremde Bettelfrau, die in einem Schafstalle gefunden war, weggetragen.² Allerlei ansteckende Krankheiten bringen die Kriegsteute und die Bettelsteute mit. Masern, Pocken, Pest stellen sich ein. In Bucha sterben 38, in Allerstedt 39, in Kopsleben 55, in Dombdorf 58, in Gehofen gar 117 Personen. Die Pest räumt dort entsetzlich auf, der Pfarrer M. Liebegott begleitet aus seinem Haus nach dem Kirchhofe vom 10. November bis zum 15. Dezember seine Magd und 6 Kinder!

Das Jahr 1638 brach übel an. Eine Wohlthat war es, daß Baner weit weg in Vorpommern und Mecklenburg zu kämpfen hatte. Die Pest war noch nicht aller Orten erloschen und die Ernte 1637 gar nicht nach Wunsch ausgefallen. „Nach der Ernte,“ berichtet Schneider S. 153,³ „weil wenig Sommer Getreide worden war, und es die Mäuse an etlichen Orten fast gar abgefressen hatten, fieng sich eine ziemliche Theuerung an, daß der scheffel Weizen 40, Roggen 33, Gersten 35 und Haber 15 gr. galt.“⁴ „Im Landt zu Thüringen,“ lesen wir in dem theatr. europ. 3, 951, „welches sonst den Namen eines geschlachten und überaus fruchtbaren Bodens hat, war eine unerhörte Theuerung und an allerhand notwendigsten Lebensmitteln wegen Mißwachses ein solcher Mangel, also daß viel Menschen vor Hunger dahin fielen und erbärmlicher Weise verschmachtet.“ Arme zogen wieder viel umher und fanden, wenn nicht Brot, so den Tod, der aller Erdennoth ein gnädiges Ende macht. Den 11. Januar wird in Allerstedt ein stummer Geselle begraben, „so sich eine Zeitlang hier deß Brots erholt, sol seiner ahndentung nach ein schiffknecht sein gewesen, um Turgaw bürdig her. Die Soldaten haben ihm einen Schwedischen Trank gegeben, mit Stöcken in den Hals gestoßen, daher er stumm worden.“⁵ Eine fremde Magd, so in Jobst Juncker's wüstem Hause zu Ziegelrode gestorben, wird dort den 24. Februar bestattet.⁶ Ein armes Knäblein aus Schönnewerda, ungefähr 3 Jahre alt, so nach dem lieben Brot gegangen und im Klosterchafshofe tot gefunden war, wird zu Kopsleben am 4. Oktober zur Ruhe gebracht.⁷ Das Land war ausgehungert und aufgezehrt.

¹ Das Kirchenbuch dort.

² Ebenso.

³ Mit ihm stimmt Müller, Sangerhausen 367, völlig überein.

⁴ Diese Theuerung war mehr wie ziemlich, sie war ganz ungeheuer.

⁵ Das Kirchenbuch dort.

⁶ Ebenso.

⁷ Ebenso.

Es streiften nichts desto weniger immer noch Kriegsvölker herum und suchten, was sie nicht finden konnten: desto schlimmer gebärdeten sie sich dann. Margaretha, Kaspar Fleischhauers Weib, stirbt in Allerstedt „auff furcht und entsetzen“¹ und wird den 4. Januar ins Grab gelegt: Hans Maufs Ehefrau entweicht aus Heygendorf vor den einfallenden kaiserlichen Soldaten und läßt am 4. August ihr Kind in Bottendorf taufen.²

Baner, welcher wieder zu Kräften gekommen war, überschritt am 11. Januar 1639 die Elbe und drang durch das Halberstädtische und Mansfeldische siegreich in Chursachsen ein: den 13. Februar kam er mit seinem ganzen Hofstaat und Generalstab, über 500 Pferde, nach Eisleben, von wo er nach Halle weiter zog.³ Seine Heerscharen breiteten sich weit aus, der Oberst Ernst Albrecht von Eberstein führte seine Reuter an die Anstrut. Den 14. Februar floh, was im Thale fliehen konnte, nach allen vier Winden. Hans Christoph von Trebra rettete sich vor seinem bösen Nachbar, der ihm 500 Schafe wegnahm und an Schweinen und Getreide einen solchen Schaden zufügte, daß er seinen Gesamtverlust auf 2500 Gulden beziffert.⁴ Auch in Kopsleben war Flucht die Lösung. Die Taufe eines Kindes geschah ohne alle Ceremonien, „weil man der schwedischen Soldaten wegen flüchtig sein und laufen müssen.“⁵ Die Schule zerstreute sich und fand sich nicht wieder zusammen, sodaß im März die Anstalt für viele Jahre (bis 1675) geschlossen wurde.⁶ M. Martin Rhote, der Pfarrer daselbst, der Amtsverwalter Georg Köbel auf dem Wendelstein, ergriffen das Hasenpanier: auch der Kommandant Harkner hielt nicht Stand. Wunderfame Briefe tauschen die beiden Gevätern Rhote und Köbel mit einander: kaum ist's zu glauben, daß in so enger Zeit verständige Männer sich so unterhalten können. „Wegen der kalititischen Hühner,“ schreibt Rhote von Querfurt den 4. April seinem Freunde nach Halle, „bedarf ich nunmehr des Herrn Geväters Resolution, wie es anzugreifen. Meine Jungfrau resolvirt sich hiermit, daß sie dem Herrn Geväter 3 Hühner mit Eiern, soviel sie derselben sammt den andern legen werden, übergeben wolle, damit er wiederum zur Zucht komme. Weil allbereit in die 20 Eier vorhanden, daß man eine Henne damit setzen könnte und auch muß innerhalb 2 oder 3 Tagen, so wird der Herr Geväter schreiben,

¹ Das Kirchenbuch dort.

² Ebenso.

³ Chron. Isl. 186.

⁴ Trebra's Lebenslauf und Rechnung.

⁵ Das Kirchenbuch.

⁶ Das Album der Klosterschule.

wie man es angreifen solle. Allhier ist durchaus keine Gelegenheit, die Hühner zu setzen, daß ich daher selbst gewaget, und gestern auch eine mit 16 Eiern nach Kofsleben geschickt und will sie allda setzen lassen. Will sie der Herr Gevatter hinein nach Halle haben, sollen sie dem Begehren nach überschiekt werden; zu Kofsleben muß ich sie bei noch wähernder Unruhe für einen todten Mann achten; so sind sie auch hierinnen wegen Mangel des Milchwerks alsdann bei dem Auskriechen nicht zu halten. Wenn ich könnte zu Kofsleben mich aufhalten, wollte ich noch wohl Rath schaffen; wenn man aber nicht selbst dabei kann sein und Achtung haben, weiß der Herr Gevatter selbst, wie es zugehet.“

Dem ersten schwedischen Einfalle folgte bald ein zweiter. Baner, welcher den 4. April die Kaiserlichen und Churfürstlichen bei Chemnitz aufs Haupt geschlagen hatte, gab dem Obersten von Eberstein, welcher die hessischen Hülfstruppen, 6 Regimenter zu Fuß, anführte, und die errungenen Siegestrophäen nach Erfurt zu überbringen hatte, den Auftrag, durch Thüringen einen großen Streif- und Raubzug zu machen — einen Auftrag, welchen keiner besser auszuführen verstand.¹ „Ich habe,“ so schreibt M. Rhote wieder aus Querfurt den 28. April seinem Gevatter nach Halle, „an meinem Ort abermal eine Marterwoche gehabt, denn da ich vermeint, mich mit Gott wiederum nach Hause zu begeben sammt meinem Weibe und zu Behuf meines geringen Hauswesens ein gut Stück meines patrimonii an ein Paar Stück Rindvieh, so ich von ehrlichen Leuten ziemlich theuer erkaufte, angewendet, auch meine mit Noth und Schaden bis hieher erhaltenen kleinen Hühner vor mir hinaus nach Kofsleben geschickt, ist stracks darauf eine Partie von Oberst Eberstein bei uns eingefallen, welche neben dem Schafvieh auch meine beiden Kühe und die Hühner bis auf 3 mit hinweggenommen. Mein Schulmeister (der schon erwähnte Nikolaus Schweitzer) ist auf dem Fuß gefolgt und der Ablösung wegen zu Allerstedt gehandelt, hat auch der Herr Magister (der Pfarrer Justus Heinrich Jakobi²) daselbst bei 6 Thlr., so der Corporal begehret, vorschießen wollen, allein es hat der andere Corporal nicht daran gewollt, meinent, er begehre nicht in den Himmel, was er sich um die Pfaffen u. s. w., sind auch folgenden Tages davon getrieben und bin ich selbst vergeblich bis bei Bucha nachgefolgt. Ich trage meinen Schaden geduldig und bin gewiß,

¹ Theatr. eur. 4, 727 f.

² Der Pfarrer Jakobi war ein wohlhabender Mann und hatte eine kluge Frau. Es wird glaubhaft erzählt, daß sie, als eines Tages ein plündernder Haufe ins Dorf eingedrungen sei, schnell alles Geld in Töpfe voll kochenden Wassers geschüttet und so gerettet habe.

daß Gott alles wiedergeben kann: wiewohl dieses dabei schmerzet, daß ich darum gebracht wurde zum Theil durch Nachlässigkeit, zum Theil durch unmachbarliche Unfreundlichkeit einer Person (Conrectoris fügt Rhote in Klammern hinzu, es ist Frau Magdalena Bartenstein gemeint), so meiner Magd eine Thüre nicht wollen öffnen lassen, daß sie meine Kühe zu ihren geführt hätte, welches doch dazumal noch ohne Nachtheil geschehen können, auch ich vielleicht ein Anderes zu ihr mich versehen. Man will es zwar nun alles auf die Magd schieben, allein man siehet wohl, wie es zu gehen pflegt. Eberstein, von dessen Regiment die letzten Kustreiber gewesen, und Wigleben¹ sollen gestern in Eckartsberge Rondevou halten und ferner auf Naumburg marschiren. Ob es geschehen oder erst heutiges Tages erfolge, kann ich nicht eigentlich sagen, hoffe also, es solle ehestens rein werden, sonderlich weil von einem Vertrage viel Redens gemacht wird, davon ohne Zweifel der Herr Gevatter mehr Nachricht hat. Von Haspfelden wird ausgegeben, er habe den Weserstrom verlassen und gehe gegen Franken. Ob der Kofslebische (Michael Böhme hieß er) und Allerstedtische (Andreas Beier hieß dieser) Schäfer ihr Vieh wiederum bekommen möchten, zweifle ich fast sehr, gestern in Mittag haben sie noch zu Wiehe in Handlung gestanden und hat der Kofslebische 150 Thlr. beisammen gehabt, darüber hat der Allerstedtische auch noch 100 Thlr. dazu legen sollen. Ich bilde mir ein, sie nehmen das Geld und behalten die Schafe auch oder „verpartiren“ das Beste zuvor hinweg. Denen von Geusau (Günther und Georg waren die Besitzer) sind auch zu Heygendorf abermal eine Herde Schafvieh wie auch den Allerstedtern von eben selbigen Neutern an selbigem Tage hinweggetrieben. Die werden auch schwerlich etwas wieder erlangen und hat also der von Geusau ungefähr innerhalb 14 Tagen 1200 Stück Schafvieh verloren. Im Kloster gehets elend daher außer mit dem Verwalter (Johann Müller nannte er sich), der braucht aniso die Mühle für sich, bekommt weder Präceptor noch Pfarrer davon etwas, nachdem die Knaben ausgebissen. Mit hiesigem Orte ist's noch schlecht bestellt, sind noch 8000 Thlr. schuldig, wissen nicht so viel Groschen dazu. Sollte ein Ausbruch vor der Hand sein, dürfte es noch zuletzt wunderlich dahergehen. Der Schöpfer zu Sangerhausen hat sich müssen ranzioniren, wie hoch ist mir unbewußt, hat sich in Stolbergischer Grafschaft enthalten. Commissarius Steigleder ist wieder zuhause, hat dem Berichte nach sein aufs Haus Mansfeld geflehtes (geflüchtetes) Getreide vom jetzigen Commendanten alles wieder erhalten und Anweisung an die

¹ Dieser Wigleben hieß Georg Melchior und war Oberst eines Regiments zu Fuß. Vgl. Gesch. der Fam. von Wigl. I, 277.

Stadt Sangerhausen empfangen, daß ihm dieselbe so viel entrichteten solle auf Abichlag der 1600 Scheffel, so die Stadt sammt 1000 Thlr. auf des Herrn Generalfeldmarschalls Befehl zur Strafe, daß sich fast die halbe Stadt auf Mansfeldischen Schloß aufgehalten und seiner Armee opponiret, erlegen sollen über die angedeutete monatliche Verpflegung auf Schloß Mansfeld, darauf sie auch allbereit vor 8 Tagen in die 600 Scheffel und 400 Thlr. gegeben.“ „Unser Cantor“ (der Mann hieß Tobias Zißling), lautet das Postscriptum vom 30. April, „ist alhier auf dem Schloß zu des Capitainlieutenants Wohlleben¹ gegangen und darüber in Arrest gehalten worden von dem Führer (Fouvier), welcher am 26. April zu Rosleben durchgeritten und seinem Ausgeben nach von den Schulhern, wie ihn die Bauern sollen berichtet haben, für einen Kuhdieb gescholten worden. Soll also der Cantor sagen, wer also gescholten.“ Der Rosleber Schäfer erhielt seine Schafe wieder, die Wendelsteiner Herde aber ging verloren, wie alles, was sich dort noch von Getreide befand.²

Diese Ausplünderungen hatten große Hungersnot zur Folge. Bis zur Ernte verhungerten gar Viele: 14 zähle ich in Ziegelrode und 17 in Bottendorf:³ die nach Brot Gehenden brachen öfters entseelt zusammen auf den Landstraßen und in den Dörfern. Den 7. Juli wird in Rosleben Matthias Apel, ein armer Mann von Michtilrode, der nach Brot gegangen, bestattet, den 18. Juli wieder ein Ziegelroder, Andreas Schulze, den man hinter der jetzigen Ziegelröder Höhe im Feld tot gefunden hatte.⁴ In Gehofen begräbt man am 20. März eine unbekannte Bettelmadg aus der Fremde, den 13. April einen Bettelknaben aus Bretleben, den 16. desselben ein Bettelmädchen aus Artern und den 28. Juni ein Weib aus Hemleben, das vor Hunger gestorben.⁵ Die Pest gefellte sich zu der Hungersnot an vielen Orten. In Gehofen starben im Laufe des Jahres, trotzdem daß die Pest 1637 so stark schon die Bevölkerung gelichtet hatte, doch noch 47, in Bottendorf 50, unter welchen sich leider auch der treffliche Pfarrer M. Zacharias Hopf befand, in Dornsdorf 60, in Allerstedt 79, in Rosleben 187 Personen. Holz gab es genug, aber nicht Hände genug, um Särge zusammenzuschlagen. Man wußte sich aber zu helfen. Die Todten wurden in einen einem Backtrog ähnlichen, mit Eisen verschlagenen Kasten gelegt, hinausgetragen und ins Grab ge-

¹ Der Schloßkommandant hieß natürlich nicht Wohlleben, Rhote gibt dem Capitainlieutenant Martin Regel, der vom 18. Februar bis zum 12. Mai dort lag (Schneider. 157 f.), nur einen Spitznamen.

² Gesch. der Familie von Witzleben. 2, 295.

³ Die Kirchenbücher von dort.

⁴ Ebenso.

⁵ Ebenso.

kippt, denn der Kasten war unentbehrlich: als die Seuche zu Ende war, scharrete man ihn erst ein. Und nicht immer fanden sich freundliche Hände, welche der Toten sich annahmen. „Margarethe, Hans Johns selig Witbe, undt Hans John, Ihr Sohn, sind auch den 15. Sept. begraben. Diß Weib ist schon am 10. Sept., als Ihre Tochter Justina auß dem Hauße getragen worden, alsbald im Hofe bey dem Sarge niedergefallen und stracks verstorben, Ihr sohn aber ist am 13. Sept. in der stube unter der Banc todt gefunden undt haben die Leuthe in der Gemeinde, sonderlich weil der Heimbürger Andreß Gerhard darzu ganz läßig undt widerspenstig, mit Vielen harten Bedrohungen auch sehr scharffen Ambtsbefehlen, nachdem die vorhergehenden Welt- undt Geistlichen anmahnungen undt Erinnerungn ganz nichts geholffen, müßen angehalten werden, daß endlich dieses Weib und ihr Sohn ist begraben worden, weil sich niemand dieser Verstorbenen in isiger Zeit annehmen wollen, auch diese gemein, vermöge Churfürstlicher Lands-Constitution, keinen eignen Todtengräber zu halten biß hieher sich bewegen lassen. Die Hunde haben das Weib allbereit beagnaget gehabt. Adeo christiana charitas terras nostras deseruit.“ Der Einschreiber hat gewiß nicht unrecht. Die Lebenden erbarnten sich der Todten nicht, denn sie fanden selbst kein Erbarmen: der gemeine Kriegsknecht wie der adlige Offizier führten ununterbrochen gegen den Bürger und Landmann einen schonungslosen Krieg. Der Wehrstand und der Nährstand haßten sich bis auf den Tod und der Lehrstand konnte und wollte sie wohl auch vielfach nicht verfühnen, sondern nahm selbst Partei. Wir können uns von dem Ständehaß zur Genüge schon aus den Einträgen in die Kirchenbücher überzeugen. M. Christoph Liebegott zu Gehofen war gewiß kein unbilliger Mann, aber wie tief hat in seine Seele der Haß sich eingefressen! Er bemerkt 1638 bei Gelegenheit einer Taufe in Georg Philipp von Ebersteins Familie: „Die Taufe ward mit sonderlichem pompa gehalten und kamen wider mein erinnern, der bisherigen Ordnung ganz entgegen, eine große Menge fremder Gevattern, Offiziere, Soldaten und anderes Adelsgezüchte, daß man eine Compagnie daraus hätte machen können, ward auch verzogen bei so langen Tagen, ehe man das Kind zur Kirche brachte, bis in sinkende Nacht, daß ich mit genauer Noth lesen konnte. Meines Erachtens hat man so lange gewartet, bis daß das Pathengeld vollends einkommen gewesen von den fremden Gevattern, alldieweilen es diesen Leuten nur darum zu thun ist, daß sie viel Pathengeld bringen, davon sie die Kindtaufe ausrichten und bezahlen und an Halsen mit Gold prangen, bis der Hunger wiederum einen nach dem andern nach Brot jaget. Also mehret sich diß geschlecht nur vom Kindermachen.“ Das Jahr darauf ist wieder bei demselben Eberstein Kindtaufe: bei M. Liebegott hat die Galle sich noch

nicht gefest, tief tunkt er seine Feder in die aus bitterm Galläpfeln gewonnene Tinte und schreibt abermals ins Kirchenbuch: „Gevattern waren eine ganze Karte aus der Fremdde, eitel große Mausefeer (monsieur),¹ deren keiner nicht persönlich erschien, schickten auch nicht alle das Rathengeld, daß der 6 Wöchnerin größte Angelegenheit und Krankheit war.“

Mitten im Sommer 1639 nahte General Königsmark mit 7 Regimentern von dem Eichsfelde her der mittleren Unstrut. Mit 24 Cornet Reitern und 4 Compagnien berannte er am 18. Juli Schloß Heldrungen, welches von churfürstlichen Völkern besetzt war.² Diese waren vielfach im Lande gestreift und zu ihnen mögen wohl auch die gehört haben, welche, von Schöneverda her kommend, jene 3 schwedischen Reiter und den Kutscher erschossen hatten, die an dem 3. Mai in Doundorf ins Grab gelegt wurden.³ Mit den 2 halben Karthausen, welche Königsmark von Erfurt hergeschafft hatte, ließ sich nichts anrichten: er hob deshalb die Belagerung bald auf und rückte nach Franken, um dort zu brandschatzen. Heldrungen, dessen Besatzung am 9. August noch durch 5 Compagnien churfürstlicher Reiter verstärkt worden war, erhielt den 27. Oktober in dem Rittmeister Zimmernüchtern, welcher mit seinem richtigen Namen Levin Zander hieß,⁴ einen Kommandanten, wie es weit und breit keinen zweiten mehr gab, von ihm, vermeldet das *Theatrum europaeum* 4, 101, habe „Thüringen und Erfurt die Plag bekommen.“ Ende des Jahres besetzten sächsische Dragoner auch den Wendelstein wieder.⁵

Das Jahr 1639 war ein Vorspiel auf die Jahre 1640 und 41. Königsmark, welcher dem in Böhmen bedrängten Baner Luft schaffen wollte, kam aus dem Halberstädtischen, wo er den Winter hatte ausruhen wollen, herbeimarschirt; den 14. Januar hieben 4 Regimenter von ihm die Thore von Querfurt ein. Die Stadt ward sofort geplündert, das Schloß sonderlich aus 2 großen Feuermörsern mit Granaten und 200 Pfund schweren Steinen beschossen. Nach dem zweiten Sturm kapitulierte die churfürstliche Besatzung am 19. Januar.⁶ Die Dragoner ritten vom Wendelstein schleunigst ab⁷ und in

¹ Der Wit ist nicht schlecht, wenn man bedenkt, daß sich damals diese Herrn gern Monsieur nennen ließen. Müller, Sangerhausen S. 315, spricht so von Monsieur Dyllen und das Chron. Isl. 106 von Monsieur Zilli.

² *Theatr. eur.* 4, 101.

³ Das Kirchenbuch dort.

⁴ *Theatr. eur.* 4, 599.

⁵ Das Kirchenbuch von Rosleben.

⁶ Schneider. 163 ff. *Theatr. eur.* 4, 243.

⁷ *Theatr. eur.* 4, 243 und 602. Drehhaupt, Saalfreis. 1, 432.

Rosleben machte man sich auf diese unliebsamen Gäste gefast; am 19. Januar ward, „weil man nicht wissen können, ob nachmittage zu solchem werck ruhe und sicherheit wegen der zu Querfurt liegenden Schwedischen Völker bleiben möchte,“ Hans Engler's nachgeborener Sohn ausnahmsweise des Vormittags getauft.¹ Die Schweden konnten sich bekanntlich den Kaiserlichen gegenüber nicht länger in Böhmen halten, bis Erfurt wichen sie zurück; nachdem sie dort Verstärkungen an sich gezogen hatten, rückten sie dem Feinde wieder entgegen und bezogen bei Saalfeld ein Lager, welches sie aber wegen Mangel an Nahrung für Mensch und Vieh am 2. Juni abzubrechen sich gezwungen sahen. Ein Heerteil schwenkte nach Franken ab, der andre ging nach Erfurt zurück. Im Mai erscholl das Gerücht, daß Schloß Heldrungen nun alles Ernstes belagert werden solle; was aus der Umgegend laufen konnte, lief. In Gehofen finden wir neben vielen anderen ehrlichen Leuten den Superintendenten aus Weisensee, den Pfarrer M. Georg Berthold Rhodius aus Cannawurf und seine Amtsbrüder von Kündelbrück und Borleben mit Weib und Kind und allem häuslichen Vorrat.² Es war kein blinder Lärm. Schwedische Truppen legten sich, wie wir aus dem *Theatrum eur.* 4, 245 erfahren, im Eingang des Mai wirklich vor Heldrungen, zogen aber auch dieses Mal wieder bald unverrichteter Sache ab. Allerlei Völker streiften umher in dem Sommer. Es waren meistens wohl Kaiserliche und Churfürsten, letztere hatten den Wendelstein wieder besetzt im Frühjahr und zwar stärker als bisher. Der Hauptmann Amandus Rohrscheidt von dem Schleinitzischen Regiment quartierte dort mit Dragonern, unter ihm standen 2 Lieutenants, Hans Niklas von Steinsdorf und Cornelius Becker. Gelegentlich rückten sie ins Feld; so unternahmen sie den 13. Mai einen Einfall zu Nebra, welches von Schweden besetzt war.³ Zwischen den friedlichen Bauern und den beutelustigen Kriegskenten kam es vielfach zum Kampf; so ward den 16. Juli zu Allerstedt Jakob Schöler begraben, welcher an dem Kopfschiebe, so ihm in der Plünderung geschlagen, gestorben ist.⁴

Die Kreuz- und Querzüge der Heere schlossen damit ab, daß die Kaiserlichen ihre Winterquartiere in dem bis auf das Blut ausgefogenen Franken nehmen mußten, Baner rückte ins Vogtland, Königsmark blieb in Thüringen. Jetzt wurde die Belagerung von Heldrungen in die Hand genommen. Zuerst legten sich 200 schwe-

¹ Das Kirchenbuch daselbst.

² Das Kirchenbuch von Gehofen, nach welchem den 24. Juni dem M. Rhodius ein Kind dort getauft wurde.

³ Das Kirchenbuch von Rosleben.

⁴ Das Kirchenbuch dort.

dische Reuter davor; es kam zu kleinen Scharmüßeln, „der kaiserliche¹ Hauptmann Herr Leopoldus“ fiel schwer verwundet in einem solchen. Er ward nach Gehofen gebracht, wo er starb und den 1. Dezember begraben wurde, wie noch 2 andere kaiserliche Soldaten.² Viele Edelleute und Bauersleute hatten in das feste Haus sich geflüchtet, der Kommandant wollte gerade Hochzeit machen, da kam der Generalmajor Wrangel mit 2 großen und 6 kleinen Stücken. Die Palissaden wurden schnell eingeschossen, über den zugefrorenen Graben Sturm gelaufen; der Befehlshaber, welcher sich noch glücklich über die Zugbrücke gerettet hatte, bat um Afford. Er ward ihm gewährt, seine Leute aber nahmen gleich bei den Siegern Dienst; den 20. Dezember besetzten die Schweden die Festung.³ Sie bestellten Hans Flechte zum Kommandanten, dessen erstes Geschäft es war, den Schloßgraben wieder auszuräumen, wozu die Umgegend ihm Arbeiter liefern mußte, Sangerhausen allein 100 Mann.⁴ Die Schweden, welche vorher schon manchen Plünderungszug in das Thal weiter hinab gethan hatten, weßhalb Andreas Hutschke aus Naufitz nach Gehofen sich geflüchtet hatte, wo er den 13. November begraben wurde, gingen fast zu gleicher Zeit an die Belagerung des Wendelsteins. General Königsmark quartierte in Wohlmuirstedt bei Wolf Dietrich von Witzleben.⁵ Amandus Rohrscheidt, der Hauptmann auf dem festen Hause, hielt sich mit seinen 40 Schleißdragoonern sehr tapfer.⁶ Drei bis 4 Stürme schlug er ab, nun wurden aus dem Mansfeldischen Bergleute verschrieben — Eisleben sandte 4 —, welche eine Mine legen sollten.⁷ Sie schachteten einen Weg nach einem Keller unter dem Kornhause aus, da brannten die Belagerten das Kornhaus nieder; aber es half ihnen nichts. Nach 4 Tagen mußten sie sich am 11. Dezember ergeben. Nun ging es an das Plündern, und da man nicht gesonnen war, diesen Platz zu behaupten, wurden die Gebäude am folgenden Tage mit Pechkränzen behängt und angezündet. Den Untertanen ward das Löschen nicht gestattet; was das Feuer des ersten Tages nicht verzehrt hatte, das legte das Feuer des andern Tages in Schutt und Asche. Die festen Thürme, welche

¹ Weil der Churfürst von Sachsen mit dem Kaiser verbündet war, wurden seine Truppen vielfach auch als kaiserliche bezeichnet.

² Das Kirchenbuch dort.

³ Theatr. eur. 4, 245; Olearius 2, 84. Hier wird der Anfang der Belagerung auf den zehnten Tag vor Weihnachten gesetzt, nach Trebra's Lebenslauf aber begann sie bereits den 5. Dezember.

⁴ Lessing, Denkwürdigkeiten aus der Vorzeit von Sangerhausen. 251.

⁵ Gesch. d. Familie von Witzleben. 2, 296.

⁶ Theatr. eur. 4, 602.

⁷ Biering, Beschreibung des Mansf. Berg-Werks. S. 25.

in den Gluten nicht geborsten waren, wurden schließlich in die Luft gesprengt.¹ „Da mußte vor den Schweden Alles darauf gehen,“ so summiert der Amtsverwalter des Wendelsteins, Georg Nözel, in einem Berichte später die Fülle alles Unheils.² „Was die Schweden übrig ließen, das verzehrten und raubten die Franzosen 1641 im Frühling; beym Ende desselben Jahres kam die kaiserliche Armee mit einer großen Macht, nahmen Heldringen den Schwedischen wieder und lagen sechs ganze Wochen in diesen Quartieren, bis der Hunger sie forttrieb, da mußten die Untertanen nach ihrem Abzuge unmenschliche Speisen essen, darüber sie hingefallen und gestorben wie die Fliegen und ist zu beweisen, daß von 50 Personen genau eine Person das Leben errettet, in Noßleben hat Herr M. Rothe laut eines Confitentenregisters über 2100 Personen gehabt vor dem Kriege; Anno 1642 sind nicht 20 Personen daselbst gefunden worden.“ So schildert Nözel in demselben Berichte kurz und bündig die schweren Drangsale des Jahres 1641. Er übertreibt nicht. Der große Krieg spielte allerdings in der ersten Hälfte dieses verhängnisvollen Jahres nicht in dieser Gegend. Baner, welcher vergebens seinen kühnen Zug nach Regensburg unternommen hatte, setzte sich nicht an der Unstrut, sondern an der Saale dem andringenden Erzherzoge Leopold Wilhelm entgegen; doch bekanntlich konnte er sie nicht halten, und, wie durch sein Mißgeschick gebeugt, so durch seine Schwelgereien entnerbt, starb er den 19. Juni in Halberstadt. Der kleine Krieg tobte aber desto wilder in diesem Teile des Unstruthales. Ein schlimmes Vorzeichen war es, daß an dem dritten Tage dieses neuen Jahres Hans Christoph von Trebra mit seinem Tochtermanne zwischen Artern und Gehofen von 6 Reitern (es können nur schwedische gewesen sein) angefallen und seiner Pferde beraubt ward; seinem Sohne Hans Kaspar widerfuhr in derselben Stunde, als er nach Heldringen fahren wollte, bei dem Bornthale dasselbe Mißgeschick, 4 Pferde wurden ihm abgenommen. Die Pferderäuber wurden noch Kustreiber und führten aus dem Trebra'schen Stalle zu Gehofen 9 Kühe fort.³ Den zweiten Fastensonntag lagen in Artern so viele Soldaten, daß man den Gottesdienst aussetzen sich gezwungen sah. Bald kamen ihrer noch mehr. Es waren die Franzosen, wie Nözel sie nennt, die deutschen Franzosen, wie Hans Christoph von Trebra sie bezeichnet; es waren die deutschen Regimenter zu Noß, welche den Fahnen des großen Bernhard von Weimar gefolgt waren, nach dessen frühzeitigem Tode aber dem Könige von

¹ Rebe, Wendelstein. 32 f.

² Pfarrarchiv zu Noßleben.

³ Trebra's Tagebuch.

Frankreich nicht den Eid der Treue hatten leisten wollen. In und nach den Fasten quartierten sie in Artern, wo deshalb, weil das Schlimmste zu befürchten war, vom fünften Sonntag in den Fasten bis zu dem dritten nach Ostern kein Gottesdienst gehalten wurde, in welchem der Klingelsack herumging, d. h. kein Haupt-, kein Predigtgottesdienst.¹ Von Artern machten diese ehemaligen Bernhardiner fortwährend Streifereien. Von dort brachen sie in Kindelbrück ein,² wie sie sich auch über das rechte und linke Ufer der Unstrut das Thal hinab ergossen. „1500 fl.“, schreibt Trebra in seiner Rechnung, „haben die Teutschen Franzosen ao. 1641 in der fasten mihr allein schaden gethan, denn sie mihr über die 150 schock gerste außgetroschen und alles Kupfer-wergk, ja alles im hause und hoffte verwüstet und im dorffe also handiert, daß sich baldt kein Mensch im dorffe hatt sehn lassen dürffen und 4 leuttten schwedische träncke gegeben, davon ihrer drei gestorben.“ Der Pfarrer Gajas Casar zu Naustitz war von dem Konsistorium zu Eisleben zum Pfarrer nach Gehofen ernannt worden und sollte den 3. Osterfeiertag dort eingeführt werden; das mußte aber bis zum dritten Pfingstfeiertage anstehen, ob furias Martis eiusdem temporis per bimestre totum hanc viciniam uti et hunc locum eum templo misere spoliante ac devastante, wie er in dem Kirchenbuche von Gehofen bemerkt. Die Rosen'schen Reiterregimenter trieben hier ihr Wesen, „der Völker gleichen,“ urteilt H. Ch. von Trebra, „hat man im Lande noch nie gehabt.“³ Den 27. März plündern sie Kloster Dornsdorf gründlichst aus und stecken es dann in Brand;⁴ in Bucha erschlagen sie Adam Böhme, der am 12., und ein Weib, namens Agnes Hilten, die am 14. April begraben wird;⁵ den 17. April fallen sie in Nebra ein und legen dort an demselben Tage und 2 Tage später Feuer an.⁶ Die linke Seite der Unstrut wird auch vorgenommen. Wir begegnen den Franzosen in Bottendorf und Kossleben. Dort bleibt ein Weib beerdigt liegen vom 12. April bis zum 31. Mai, weil alle Einwohner vor den Plünderern geflohen waren, hier wird ein Soldat, Martin Doppel aus dem Regimente des Obersten Johann Müller, welcher nach dem Theatrum eur. 4, 202 auch unter Bernhard von Weimar ein Reiterregiment geführt hatte, den 27. April begraben.⁷ Im Mai, da die kaiserliche Armee anrückte und Bauer

¹ Notiz von G. Poppe.

² Olearius. 2, 103.

³ Vgl. dessen Lebenslauf.

⁴ Das Kirchenbuch von Dornsdorf.

⁵ Das Kirchenbuch von dort.

⁶ Vgl. die Inschrift an dem Koblmann'schen Hause dort.

⁷ Die Kirchenbücher daselbst.

alle seine Leute brauchte, blieben außer der Besatzung von Heldrungen nur einige kleine Kommandos zurück. Den 13. Mai erstiegen in der Nacht schon einige verwegene churfürstliche Dragoner das Schloß Quersfurt, in dem Capitain Bernstein sich zu sicher gefühlt hatte, und öffneten es ihren Kameraden, 2 Compagnien Dragoner unter den Hauptleuten Georg Richard und Amandus Rohrscheidt, dem bekannten Vertheidiger des Wendelsteins.¹ Tags darauf ward Nebra mit Glück gestürmt und ein Teil der schwedischen Besatzung niedergemacht.² Während der Ernte wüthen wieder hie und da Schweden im Thal. Bottendorf wird ausgeplündert und ein noch nicht ein Jahr altes Söhnlein des Pfarrer Meitz, welcher das Rektorat in Kossleben aufgegeben und das Pfarramt in Bottendorf übernommen hatte, ingrinnig auf den Boden geworfen, da nichts zu finden war. Das arme Kind siedt fast ein ganzes Jahr an dieser Mißhandlung und wird am 28. Juni 1642 erst begraben.³ Im Herbst treiben sich wieder Soldaten hier umher. Am 22. Oktober begiebt sich Hans Christoph von Trebra von Gehofen nach Sangerhausen, weil die kriegführenden Völker sich wieder „an diesen Orten“ zeigten, am 25. Oktober schon scheinen ganz in der Nähe schwedische und kaiserliche kleine Trupps auf einander gestoßen zu sein; den 26. begräbt man wenigstens zu Dornsdorf einen auf dem Naustitzer Edelhofe erschossenen Soldaten vom finnischen Regiment. Die Kaiserlichen gewannen ganz allgemein die Oberhand, sie hausten als unbestrittene Herrn in dieser Gegend. Sie waren die Allirten des Churfürsten, doch Land und Leute konnten das nicht merken; vor den Augen der höchsten Generale, des Erzherzogs und des Fürsten Piccolomini, welche mit dem gesammten Generalstabe erst etliche Wochen in Cölleda⁴ und später, nachdem Schloß Heldrungen, dessen Kommandant auf einem Ritze nach Erfurt im Anfang des November nach tapferer Gegenwehr, welche einem Lieutenant und 30 Soldaten das Leben gekostet hatte, in Gefangenschaft geraten war, sich den 28. November ergeben hatte,⁵ vom 3. Dezember bis zum 7. in Artern, wo wieder vom 21. nach Trinitatis bis Weihnachten aller öffentliche Gottesdienst ausgefallen war, lagen⁶, geschahen unerhörte Greuel. Den 14. November ward in Dornsdorf ein Einwohner zu Grab getragen, welcher

¹ Schneider. 170 f.

² Ebenda. 171.

³ Das Kirchenbuch daselbst.

⁴ Unger. 211 f.

⁵ Theatr. eur. 4, 604. Chron. Isl. 200. Olearius. 2, 84. Neue Mittl. 9, 2, 40.

⁶ Notiz von G. Poppe.

ohne allen Grund dort auf dem Plan erschossen worden war¹; in Allerstedt konnten Michael Stutzbach, Kutschmanns nachgelassener Sohn Hans und Michael Fibers, des Bäckers zu Wohlirstedt, Töchterlein, die in den beiden letzten Monaten des Jahres verstorben waren, gar nicht bestattet werden. „Diese drey personen,“ sagt das Kirchenbuch, „sind wegen der damaligen herumvagierenden Soldaten nicht begraben, sondern von den Hunden gefressen worden.“ Zu Weihnachten werden in Langenrode der Schulmeister Johann Keudel, Thns Bauer, Hans Böttger und Georg Nilsens Weib zugleich von den Kaiserlichen erschlagen.² Sicher war es bei dem Suchen nach Lebensmitteln zu einem verzweifelten Kampfe zwischen den Langenrödern, die lieber ihr Leben als ihr letztes Stückchen Brot hingeben wollten, und den Kriegersleuten, die auch nicht verhungern wollten, gekommen. Die armen Leute waren nicht gewarnt worden durch den Vorfall, welcher an dem 29. März gar nicht so weit von ihnen sich erst zuge tragen hatte. Ein schwedischer Probianktlieutenant führte an jenem Tage eine stattliche Zahl von Wagen, welche 3000 Scheffel in dem Amte Sangerhausen erpresstes Getreide nach Erfurt schaffen sollten, bei Oßerröblingen spannte er die Pferde von etlichen Pflügen, welche in diesen Ort und die benachbarte Stadt gehörten, mir nichts dir nichts aus. Die Oßerröblingler ließen mit ihren Pferden in den Hof des Herrn von Kale, aber die Schweden schwefelten sie aus und nahmen den arg gemißhandelten Leuten noch 11 Pferde fort. Schnell verbreitete sich die Kunde, Bürger und Bauern, unter der Anführung des schwedischen Lieutenants Ludolph, der in Sangerhausen als sauvegarde lag, eilten den Unholden nach; sie erreichten dieselben auch im Feld zwischen Voigtstedt und Artern in einem Thälchen und griffen wacker an. Aber sie hatten es schwer zu bereuen, der Junker von Kale und 24 Bürger und Bauern wurden erschlagen und nur 3 Soldaten bisßen in das Gras. Das Mordthal heißt seitdem jene Mark. Artern, welches den Räubern seine Thore öffnete, erkannte bald seinen Unverstand, 70 einheimischen und fremden Pferden sah es nach.³ Die Kaiserlichen waren nicht besser als die Schwedischen, das hätten auch die armen Leute in Langenrode bedenken sollen; sie konnten auch nicht besser sein, sie kämpften, indem sie wider die Bauern kämpften, für ihr eigenes Leben. Es stand ja überaus schlecht in dem Lande. Aus Querfurt, wo sich die kaiserlichen Feldherrn den 7. Dezember für 6 ganze Wochen eingelagert hatten, erfahren wir:⁴ „die Dörfer lagen voll Soldaten, die die Leute nicht

¹ Das Kirchenbuch von dort.

² Ebenso.

³ Lessing. 255 f. und diese Zeitschrift. 1880, 374 f.

⁴ Schneider. 172 f.

anders als der Feind tribulireten, das auch fast niemand bey ihnen bleiben konnte, sondern sich iedermann in der Stadt enthalten mußte. Alles Korn wurde verfüttert, der haußrath genommen, und die Leute in große Armuth gesetzt. In der Stadt ging es auch nicht viel besser her, indem man mit einquartierung niemand, ja kein einiger Kirchen noch Schuldiener verschont, und alles so gar ausgezehret worden, das sich großer mangel an Lebensmitteln zu eigenen begunte, und weil große noth wegen Holzes war, worden nicht allein viel Gebäu eingerißen, sondern auch die meisten Obstbäume um die Stadt niedergehauen und verbrennet. Was in der kirchen de facto vor greuel ganzer 6 wochen täglich zu sehen gewesen, mit großem weufzen der Einwohner, ist landkündig.“ In Schönewerda lagen Leute vom Regimente des Grafen de Suiz; ein Korporal Hans Huen, „aus dem kaiserlichen Kriegsvolk damals zu Schönewerda liegend vom Regiment seiner Exc. des Herrn Grafen von Soyffen, Kompagnie des Hauptmanns Bohr“, wird, wie das Kirchenbuch von Gehofen berichtet, Ende Dezember dort bestattet. Ziegelrode, wo die erzherzogliche Artillerie auch volle 6 Wochen sich aufhielt, mußte auch ein Trauerlied anstimmen, brach dort doch zu gleicher Zeit auch ein großes Feuer aus.¹ Dem rothen Kriegsvolk leistete das fahle Hungerroß treulich Gesellschaft. In Noßleben will ein Schneider sein eigen Kind schlachten und essen; er stirbt bald Hungers und wird mit um jenes beabsichtigten Frevels willen nicht auf den Gottesacker „samt Gesang und Schülern“ gebracht, sondern neben dem Haus, darin er gewohnt, nur verscharrt.² Den 9. Februar trägt man ein Kind aus Ziegelrode, so nach Brot gegangen, in Noßleben zu Grabe;³ am 4. August zu Allerstedt Andreas Herold, der fame perit.⁴

Mit bangen Erwartungen trat man in das Jahr 1642 ein. Die kaiserliche Armee mußte diese Gegenden, welche sie wie Heuschrecken bis auf den letzten Grashalm ausgefressen hatte, nothgedrungen verlassen. Das Kriegsglück neigte sich bekanntlich den Schweden wieder zu. Torstenson überschritt, aus Schlesien zu Königsmark nach Sachsen ziehend, bei Torgau die Elbe, um den Feind den 23. Oktober bei Breitenfeld auf's Haupt zu schlagen. Die Kriegesfluten brachen auch in das Unstrutthal herein. In Artern kann wegen der bösen Croaten zu Mariä Verkündigung und Palmarum keine Kirche gehalten werden.⁵ Es war wohl auch ein Croat,

¹ Inventarium des Wendelsteins von 1649. Im Klosterarchive.

² Das Kirchenbuch von Noßleben.

³ Ebenda.

⁴ Das Kirchenbuch dort.

⁵ Notiz von G. Poppe.

welcher, krank und blessirt, von seinen Kameraden in Klingleben den 8. Mai zurückgelassen wurde mit der Weisung, ihn ordentlich zu pflegen. Wie entsetzlich waren doch die Zeiten, wie hatten sie die Menschen zu Kannibalen gemacht! Kaum ist der Trupp weg, so versammelt sich die Gemeinde und „weil der Soldat ein scheußliches, verfluchtes Thier und ein rechter Dorn war,“ beschließt sie, ihn tot zu schlagen. Am 30. Juni kommt die Schaar wieder, um sich nach dem Zurückgebliebenen zu erkundigen: sie empfängt die Antwort, seinen schweren Wunden sei er erlegen. Sie riecht aber Lunte, begibt sich zum Pfarrer und verlangt einen Totenschein. Der Mann Gottes mag nicht lügen und trügen und erklärt, er könne keinen ausstellen: die Vorsteher des unglückseligen Dorfes müssen nun die Wahrheit bekennen. Grimmig ziehen die Soldaten ab, um am 12. Juli 1300 Mann stark wieder zu erscheinen. Der Ort wird umzingelt, etliche hundert Reuter sprengen hinein und mekeln alles, was ihnen vor die Klinge kommt, nieder: an 2 Stellen nach dem Riethe zu brechen die Klingeleber durch, Kugeln werden ihnen nachgeschandt, „doch wurden nicht alle getroffen, sie mußten aber ihre Zeit elend zubringen, da sie im Rohr und Wasser kampiren mußten, bis die Soldaten wieder abgezogen waren,“ sie fanden natürlich ihr Dorf in der Asche liegen.¹ Im Herbst quartieren außer den sogenannten Franzosen auch die Hessen in dieser Gegend. Sie konnten fast nichts finden, desto schrecklicher hausten sie. Georg Wille, der Bottendorfer Schulmeister, flieht vor den Franzosen nach Wiehe, nach vier Wochen stirbt er dort und wird den 21. Dezember begraben.² Den wilden Kriegsvölkern standen die raubgierigen Kriegsobersten nicht nach. „Den 29. November,“ erzählt Hans Christoph von Trebra, „als die Weimarischen und hessischen Völker in diese Lande kamen, habe ich auf parola und erhaltung meiner zeitlichen Wohlfahrt, ja Leib und Leben mich nach Frankenhäusen zu dem General Major Eberstein über die hessischen Völker begeben müssen, da den mit betrauwung, wenn ich ihm die Ebersteinischen gütter nicht lassen wolte, er mich und meine Kinder an Leib und Leben außs äußerste verwolgen wolte, wie er den auch 3 Compagnien nach Gehoven abordnen wolte, so mein Haus und Hof zu Gehoven außs äußerste ruiniren solten, wie wol ich mich mit einem und dem andern auf zu (herauszu)ziehen vermeinet hatt (sonderlich wegen der churfürstlichen und kaiserlichen achterklärung),“³

¹ Notiz von G. Poppe aus dem Copialbuche von Klingleben.

² Kirchenbuch von Bottendorf.

³ Da Ernst Albrecht von Eberstein auf das Gebot seines Landesherrn die Waffen nicht niedergelegt, sondern den Feinden des Kaisers und des Churfürsten weiter gedient hatte, war er der Acht verfallen.

hat solches keinweges helfen wollen, mit fürgeben, ich solte es ihm lassen verantworten, habe ich mich nun an einem und den andern verführen wollen, habe ich demselben meine gütter umb 8000 Thlr. lassen müssen, so mich auf die 15 000 Thlr. kosten, wie solches unser contract und die acta mehren besagen und hatt diese sache niemand so sehr getrieben, als des Ebersteins Mutter, sein Better Hans Georg von Eberstein und Hartmann von Gehoven, gott vergelte es ihnen hienieden, wie sie es umb mich verdienen.“ Aus einem Schreiben¹ des unglücklichen Herrn von Trebra, welches vom 16. Januar 1643 datirt, erfahren wir, daß der Generalmajor von Eberstein kein Bedenken trug, seinem Gutsnachbar feierlich erklären zu lassen, wenn er sich nicht zu dem Verkauf entschliesse, „wolle er,“ so heißt es wörtlich, „mich und die meinen, ja auch so mir zugehörig, an Leib undt Leben verfolgen, auch dermahleins seinen Kindern in einem Testament hinterlassen nach seinem tode, die meinen uffs äußerste zu verfolgen ich sey iho in seiner Gewalt, Er wolle es bey der Kron Frankreich und Schweden verantworten.“ Königsmark, welcher der Stadt und dem Amt Querfurt den 13. Oktober seinen Besuch abgestattet hatte,² erschien den 15. November abermals mit seinen Kriegsvölkern und fing sofort an, das Schloß, welches Hauptmann Goldbach mit 70 Musketiern außerordentlich tapfer verteidigte, zu belagern. Erst am 12. Dezember kapitulirte die schwache Besatzung und zog des folgenden Tages mit Sack und Pack ab.³ Helbrungen blieb unangefochten, trotzdem daß 300 Königsmarker Reuter, welche meuterisch ihren Proviantmeister erschossen und den Oberstlieutenant Knorr gefangen genommen hatten, bei den Kaiserlichen dort Aufnahme gefunden hatten.⁴ Andre Noth suchte das Thal noch heim. Eine große Feuersbrunst legte in Krosleben die noch übrigen wenigen Häuser bis auf einige kleine Häuserlein den 1. April in Asche.⁵ Das war schlimm, aber lange noch nicht das Schlimmste. Die Hungersnoth des letzten Jahres, welche ein armes Mädchen aus Nehausen (entweder Groß- oder Klein-Nehausen bei Cölleda) vertrieben hatte, das frosterstarrt in Krosleben auf der Gasse gefunden und am 26. Januar begraben ward, sowie die unaußhörlichen Durchzüge der Truppen erzeugten ansteckende Krankheiten. Die Pest erhob wieder ihr Haupt. Im Laufe dieses Jahres starben zu Gehoven 41, zu Dornsdorf 67, zu Allerstedt 85, zu Bucha bis zum 11. August

¹ Von G. Poppe mir freundlichst mitgetheilt.

² Schneider. 174.

³ Schneider. 175 f. Theatr. europ. 4, 837.

⁴ Theatr. europ. 4, 837.

⁵ Bericht der Krosleber von 1644 im Klosterarchive.

allein 75, in Ziegekröde bis Mai 45, unter ihnen leider auch der Pfarrer Zacharias Thiele und der Schullehrer Diener, zu Koblleben bis zum 5. März nicht weniger als 44 Personen.¹

Die Wenigen, welche das Jahr 1642 übrig gelassen hatte, konnten sich 1643 einigermaßen erholen. Doch fehlte es nicht an mancherlei Drangsal und Trübsal. An dem zweiten Ofterfeiertage brechen 24 Reuter, die von Erfurt einen Streifzug unternommen haben, in das Dorf Gehofen ein, wo den 20. Januar ein Oberstwachmeister Namens Valentin Döhler feierlich bestattet worden war,² und plündern den Trebra'schen Hof, aus dem sie 6 Pferde wegführen, und die andern Edelhöfe.³ Aber auch die Kaiserlichen, welche in Heldringen lagen, streifen umher, es glückt diesen, den 8. August den Hauptmann Johann von Bose, der mit seiner Compagnie in Artern lag, und den Rittmeister von Krosigk, der in Sangerhausen quartierte, bei Tomndorf zu überraschen: beide Offiziere blieben auf dem Platz.⁴ Wundern kann es uns deßhalb nicht, wenn den 4. September die Bäcker'sfrau zu Bottendorf, als sie auf ein Mal ein heftiges Geknalle hört, zum Tod erschrickt und ein totes Kind zur Welt bringt. Es war gar kein Mustetengedonner, lustige Jäger von Gehofen hatten nur eine kleine Hasenjagd im Riethe veranstaltet.⁵ Pocken und Pest grassiren in Allerstedt, im September und Oktober verstarben dort 21 Personen: das Pfarrhaus wird furchtbar entleert in dieser kurzen Zeit, erst trägt man die Magd, dann zwei Verwandte, sofort das älteste, kurz darauf das jüngste Söhnlein und schließlich den 10. November den ehrwürdigen Pfarrherrn Christoph Lippach selbst hinaus,⁶ welcher dieses Jahr mit dem Distichon begrüßt hatte:

Martius ut Sathanas a nostris exulet oris,
Ah! anno clemens annue, Christe, novo.

Im Herbst bessert sich die Gesamtlage bedeutend. Hefencasselsche Reuter liegen unter dem Rittmeister Weidenbach so zahlreich in Artern, daß am dritten Advent wegen der vielen Soldaten die Kirche nochmals ausfallen muß.⁷ Der Wendelsteiner Amtsverwalter erscheint auch wieder, aber auf die zerstörte Feste, die er selbst ein Gulenneß nennt,⁸ traut er sich nicht, in dem Werthern'schen Schloß zu Wiehe nimmt er fürs Erste seinen Wohnsitz. Es gilt die zer-

¹ Die betreffenden Kirchenbücher.

² Das Kirchenbuch von dort.

³ Trebra's Lebenslauf.

⁴ Leßing. 260.

⁵ Das Kirchenbuch von Bottendorf.

⁶ Das Kirchenbuch daselbst.

⁷ Notiz von G. Poppe.

⁸ Inventarium des Wendelsteins von 1649.

rütteten Verhältnisse zu ordnen: die Verwaltung wieder in die Hand zu nehmen und die Hand aufs Neue an den Pflug zu legen.

Welche Zustände mußte Georg Kögel feststellen! Wenn man nicht die genauesten Aufnahmen schwarz auf weiß vor sich sähe, man glaubte es nicht! Aber wie hatte es in dem Amte Heldringen 1638 im Sommer schon ausgesehen, als im landesherrlichen Auftrage eine Besichtigung und Erkundigung geschah! In Schloßheldringen waren vorher 60 Mannschaften, darunter 11 Anspänner, jetzt nur 42 und darunter nur noch 4 Anspänner; 47 bewohnte Häuser und 14 leere und 18 verbrannte zählte man; 10 Hufen, 1 Viertel und 1½ Acker waren bestellt, 30 Morgen und 6 Acker lagen ganz wüste. In Bretleben gab es 1626 60 Mannschaften, darunter 17 Anspänner, jetzt nur noch 33 und keinen einzigen Anspänner mehr, ein einziges Pferd war vorhanden. 35 Häuser waren noch bewohnt, 1 wüste Schäferei, 6 wüste Häuser, 16 wüste Hofstätten fand man. 6 Hufen und 1½ Viertel waren bestellt, 26 Hufen, 1½ Viertel und 1 Acker lagen wüste. In Reinsdorf gab es vordem 73 Mannschaften und 14 Anspänner, jetzt nur 43 ohne irgend einen Anspänner. 43 Häuser waren bewohnt, 25 lagen wüste sammt 2 Brandstätten und 2 Hofstätten. 4 Hufen Landes, 3½ Viertel und 2 Acker waren bestellt, 24 Hufen, 1½ Viertel und 5 Acker lagen wüste.¹ Wie bei den Bauern, so sah es bei den Edelleuten aus. Kaum ist zu begreifen, wie sie im Stande waren, die Kriegscontributionen, welche der hiesigen Gegend von Erfurt und Heldringen, so nach dem Berichte der Koblleber vom Jahre 1644,² ja auch von Mansfeld, so nach Hans Christoph von Trebra's Rechnung,³ auferlegt wurden, zusammenzubringen. Seinem Geschicke konnte Niemand entrinnen: Freund und Feind trieben aus denselben Orten unerbittlich die ausgeschriebenene Contributionen ein: um sich nicht gegenseitig ins Gehege zu gerathen, vereinbarten sie ganz gemüthlich unter einander, wann jeder Teil an dem betreffenden Orte das Seine abholen solle,⁴ wie der kaiserliche Kommandant Hoffmann von Schloß Heldringen und der schwedische Kommandant Belling auf Haus Mansfeld.⁵ In Wendelstein ward im Herbst 1643 wieder ein Anfang mit dem Ackerbau gemacht: „von 177 Frohpferden aber nur 3 elende, matte Pferde funden wurden, die allzugleich nicht 100 Thlr. werth gewesen.“⁵

¹ Nach Akten des Provinzialarchives, die G. Poppe abgeschrieben.

² Akten im Kloster Koblleben.

³ Trebra lieferte vom 1. August 1637 bis 1638 auf das Haus Mansfeld, vom 28. August 1638 bis 22. Januar 1639 nach Heldringen, vom 1. April 40 bis 1. August 1642 für 945 fl an barem Geld, Getreide und andern Viktualien nach Mansfeld, Heldringen und Erfurt.

⁴ Leßing. 251.

⁵ Inventarium des Wendelsteins.

Das Jahr 1644 war nicht so schwer, trotzdem daß Hagfeld mit seinem Kriegsvolk längere Zeit bei Sömmerda lag,¹ von wo er Partien nach allen Seiten hin ausfandte. So überfallen kaiserliche Reuter den H. Ch. von Trebra zwischen Oldisleben und Heldringen, als er sich von Grünungen nach Gehofen begeben wollte, am 16. April, spannen ihm 6 Pferde aus und nehmen ihm und seinem Weibe alles, was sie auf dem Wagen hatten:² so entreißen churfürstliche Reuter aus Heldringen dem Grafen Königsmark 500 Stück Schafvieh und 60 Stück Rindvieh dicht vor dem Querfurter Schloß den zweiten Pfingsttag, den 10. Juni.³ Im Ganzen aber war Ruhe im Lande und der Landmann konnte sein Ackerwerk wieder beschicken. Freilich ging das nur sehr schwer. Es liegt mir ein unterthänigster Bericht der Kofleber über ihren vorigen und jetzigen Zustand vor. „Ao. 1629,“ stellen sie vor, „sindt noch 164 Wohnheuser groß und klein Voll Stendig bezogen gewesen, Darunter sindt gewesen 22 Bauern, 19 Hinterfasser undt 123 Heußer: wie dan auch 42 baar Hausgenossen. Von dato sindt die Heußer durch brandtschadten und lang ahnhaltenden Kriegswesen undt Tuorbell ruiniret undt verderbet, die meisten leute Hunger gestorben undt darvon gezogen, das ich nur 18 Heußerlein vorhanden, undt doch Abel erbawet, das man sich nehrlichen (kaum) darinnen aufhalten kann. Es haben die damahligen Ahnspanner zu Ihren Frohgütern mit des Closters Lehnsgütern innen gehabt 38 Hussen minus 1 Acker undt die Hinterfasser 5 $\frac{1}{2}$ Hussen und 11 Acker Landes in oben ernenter Zeit alles in guter arbeit undt beßerung undt hat man Uber Winter Uff jede Huffe 4 $\frac{1}{2}$ Malder Erfurtisch maas ausgeset, Jezo in ganzen Fluhr nur 30 oder 40 Acker Uber Sommer undt Winter bestellet. Ao. 1630 hat sich noch alhier befinden 6 Schock Melckende Kühe ohne das geilde Viehe, 3 $\frac{1}{2}$ Schock Zihpferde undt junge füllen undt in die 5 Schock Schweine Ohne gänße undt ander Klein feder Viehe genung. Jezo sindt noch 2 Pferde vorhanden, das eine Blindt und Lahm, das Andere ist an den Hauptmangel einem anbrichtig, 2 Schweine undt 6 Hüner, beneben 4 Tauben, Welche sich in der Closter Kirchen erhalten haben, sonst ist nicht eine Klaue mehr ahntreffen.“ Der 95 Jahre alte Meister Jakob Stutzbach erzählte 1715 seinem Pfarrer Crusius zu Allerstedt, daß auf den besten Aekern in der dortigen Feldmark in jenem Jahre, da man wieder

¹ Pfefferkorn, Gesch. von Thüringen. 542. Sein Großvornern ist Sömmerda, welches P. Schenk auf seiner Charte des Thür. Kreises 1753 auch noch Großvornern nennt. An dem Gründonnerstag lag Hagfeld in Rindelbrück. Olearius. 2, 103.

² Trebra's Lebenslauf.

³ Schaeider. 179 f.

den Feldbau angriff, das Gras so hoch gestanden habe, wie auf den schönsten Wiesen, im Rohre, welches sich bis an den Ort ausgebreitet hätte, sei viel Wild, als Schweine, Hirsche, Wölfe u. s. w. gewesen.¹ Der 74jährige Hans Walther zu Kofleben und der 81jährige Andreas Heinz zu Bottendorf geben 1703, eidlich befragt, zu Protokoll, daß die Felder bei Wendelstein so mit Gras bewachsen gewesen wären, daß man Ziegen und wilde Schweine, welche die Acker durchwühlst hätten, nicht darauf habe sehen können. Fast kein Bauer sei in den Amtsdörfern zu finden gewesen: die Leute hätten sich selbst mit Weib und Kind, manchmal zu vieren, an den Pflug und die Egge spannen müssen. Auf Schubkarren sei die Ernte eingebracht worden.² Die Berichterstatter übertreiben nicht, in Cölleda zog der greise Pfarrer M. Kirchhoff selbst den Pflug.³ Die Ernte, welche so recht eigentlich im Schweize des Angesichts dem verwilderten Acker abgerungen worden, war geborgen, da stellten sich auch schon wieder Kriegsvölker ein: die 3 letzten Trinitatissonntage konnte in Artern wieder kein Hauptgottesdienst stattfinden.⁴

Im Anfang des Jahres 1645 wurde mächtiger Geschützdonner an der Anstrut vernommen: Heldringen, von wo die rührige kaiserliche Besatzung manchen glücklichen Streifzug unternommen hatte, sollte genommen werden. Den 7. Januar schlugen die hessischen Völker, welche der Generalmajor Geysje befehligte, ihr Lager auf: Erfurt lieferte Mörser und Kanonen. Die Belagerung war schwierig: die Belagerer hatten von Schnee und Wasser arg zu leiden, die Belagerten, welche der Oberstlieutenant Wolf von Creutz kommandirte, wehrten sich wacker und machten den 16. Januar einen erfolgreichen Ausfall. Drei Batterien wurden nun erbaut, Laufgräben gezogen und der äußere Wall erstiegen. Doch das Haus war gut bewehrt. Der Graben war 12 Fuß breit und 1 Elle tief, und der Wall jenseits, der steil aufstieg, war unten mit einer dichten, lebendigen Hecke versehen und oben starre ein Baum von Palissaden, hinter diesen wieder eine dicke Dornenhecke. Die Belagerer fegen rasch mit Granaten und Steinwürfen den äußern Wall wieder frei: doch die tapfern Hessen, wenn auch 500 von ihnen krank und verwundet in Frankenhäusern darnieder lagen, lassen nicht ab. Strenge Kälte kommt ihnen zu Hilfe, der Graben friert zu, der Hauptsturm soll geschehen, da ergiebt sich Creutz, unter welchem Capitain Gerhard eine Compagnie

¹ Aktenstück im Pfarrarchive zu Allerstedt.

² Geschichte der Familie von Wigleben. 2, 297 f.

³ Unger. 124.

⁴ Notiz von G. Koppe.

Dragoner geführt hatte.¹ Den 5. Februar rückten die Hessen ein, sofort aber machen sie sich daran, das feste Haus vollständig zu schleifen, wobei 2000 Bauern ihnen helfen mußten.² H. Chr. von Trebra, welcher vom 6. Januar bis zum 6. Februar heftige Belagerungsgruppen bei sich liegen hatte, klagt nicht über schwere Drangsale, die er von ihnen erlitten;³ wir dürfen also wohl annehmen, daß sie sich hier menschlicher aufführten, als jene 3 Compagnien schwedischer Reiter, welche über Kelbra in das Stolbergische entsandt wurden; von diesen schreibt der alte Zeitfuchs: „diese waren solche Unfläter, als noch nicht gewesen.“⁴

Heldringens Fall war eine Wohlthat für die ganze Gegend: der Waffenstillstand, welchen der Churfürst, durch Königsmarks entsetzliche Verwüstungen gezwungen, den 27. August zu Kötschenbroda vorläufig auf 6 Monate mit den Schweden abschloß, war eine Wohlthat für das ganze Land. Sachsen mußte allerdings viel zugestehen: 11,000 Thlr. monatlich und ein Gewisses an Proviant, den Mitbesitz von Torgau und den Alleinbesitz der Festung Leipzig, sowie freien Durchzug durch das ganze Land. Wie drückend diese Verpflichtungen auch waren, so gewährten sie dem Land und den Leuten in der That doch solche Erleichterungen, daß der Waffenstillstand, so oft er abgelaufen war, immer wieder erneuert wurde. Das Volk wußte seinem Fürsten, der sich nur sehr schwer zu einer solchen Maßregel hatte entschließen können, seinen besten Dank und trieb mit erhöhtem Eifer den Bau der wüsten Felder und ruinirten Gebäude. Der Acker freute sich, daß der Pflug wieder ihn durchschnitt und die Hand des Menschen ihm den Samen anvertraute, und lieferte eine so reiche Ernte, daß der Scheffel Korn nur 7 Groschen, ja zuletzt bloß 4 Groschen, und der Scheffel Hafer nur 5, zuletzt bloß 3 Groschen galt.⁵

Das Jahr 1646 begrüßte der Pfarrer Johann Bartholomäus Hoffmann zu Allerstedt, Lippachs Nachfolger, mit den Versen:

O Deus omnipotens, coeli terraeque creator,
Da nobis pacem, pacem te poscimus omnes.

Nam auch der Friede noch nicht ins deutsche Reich, so blieb doch Chursachsen der Friede erhalten. Soldaten sah man allerdings noch

¹ Das Kirchenbuch zu Gehosen.

² Theatr. eur. 5, 499 ff. und 521 f. Olearius. 2, 84. f.

³ Vgl. seine Rechnung.

⁴ Stolb. Kirchen- und Staatshistoria. 306.

⁵ Zeitfuchs. 336; Schneider. 182.

genug allenthalben: aber es waren meistens nur Landeskinder, welche als Schutzmansschaften über Stadt und Land verteilt waren. Das Gersdorffsche Regiment hatte hier seine Quartiere angewiesen erhalten: in Artern lag der Rittmeister von Bülow¹, in Köpfeben der Rittmeister Hans Ernst Jobst von Knoche und der Cornet Christoph Abraham von Meheroth, in Allerstedt, wie es scheint, der Wachtmeister Moriz Lehmann. Offiziere und Leute brachten ihre Frauen mit, so wird in Artern bei dem Rittmeister (nach einer Notiz von G. Poppe), in Köpfeben bei dem Soldaten Christoph Tierbach und in Allerstedt bei dem Soldaten Johannes Löber getauft². Es scheint, daß ein jeder Ort wenigstens einen Schutzmann erhalten hatte. Freilich waren diese über das ganze Land zerstückelten churfürstlichen Völker unmöglich da, wo es galt, kraftvoll einzufschreiten. Den 13. Juli des Morgens sehr frühe waren kaiserliche Reiter, die auf dem Eichsfelde übel gewirtschaftet hatten, in Kelbra eingefallen und hatten alle Pferde und andres Vieh mit sich genommen. Der Hauptmann Otto Wilhelm von Berlepsch setzte mit seinem Amtmann Albani, seinen Dienern und allerlei Leuten aus Köpfla und Benningen den Freibeutern nach und holte sie auch bei Tilleda ein. Es entspann sich ein blutiger Kampf, ein kaiserlicher Capitainlieutenant ward tödlich verwundet und 18 Mann blieben, der Amtmann aber und 23 Bauern wurden erschlagen und erschossen. Die churfürstlichen Schutzmansschaften in Artern konnten dem siegreichen Haufen den Durchgang nicht verwehren, sie mußten froh sein, daß jene nicht schon dort ihren Muth kühlten wie später in Buttstädt.³ Übel genug sah es noch aus. „Anno 1646“, so lautet es in einem Berichte des Schulzen Andreas Börner, „bin ich schulke zu Schönfeld worden, da ist das Dörfchen bald ganz wüste gestanden, das nur steyge durchgingegangen, die Kirche ist zum pferstalle und wachause gemacht worden wegen der brucke und passe, die kirche alles ausgebrant, das nichts blieben als der Aldar, der bredigstul, der dauffstein, die brucke über die unstruth abgebrant, die pfahr verwüestet, die schul ganz abgeriffen undt verbrant. Eßliche Heuser abgebrant, eßliche ganz abgeriffen bis auf den grundt, die andern zerriffen, Schein undt ställ nach Ardern von soldaten auff die wachen geschleppt, das 12 Heuser ganz zu grundt gegangen sindt, welche die obrigkeit undt die Herren geistlichen den ibigen einwohnern geschenkt, hat auch holtz dazu berehrt wieder aufzubauen, eßliche Jahr dienst undt contri-

¹ Notiz von G. Poppe.

² Die betreffenden Kirchenbücher.

³ Olearius. 1, 176 f. und Biering.

bution frey gelassen, die andern 13 heuser verwistet, das Mancher in einem viertel Jahr nich ins Dorf gehen durffen, ist geschlagen, ausgezogen worden, wie ich selbst zwey mahl ausgezogen bin bis außs hembt.“ Nicht allen Unterthanen konnten wie den Schönfeldern die Abgaben erlassen werden: Ziegelrode mußte z. B. zahlen; es erhält am 19. November 1646 eine Quittung über 4 Thaler, die sie zu „ihrer schuldigen Contribution uf 19 undt 20 Woche entrichtet“ von Herrn Jakob Raspe auf dem Wendelstein. Jede Woche mußte also dieser nicht sehr bedeutende Ort, den der Krieg auch tüchtig mitgenommen hatte, 2 Thaler einliefern. Die Leute aber murten nicht, sie wollten gern zahlen, wenn sie nur Friede im Lande behielten.

Es blieb ja Friede, doch zogen in den ersten Monaten des Jahres 1647 schwedische Völker in Wehr und Waffen durch diese Orter. Graf Königsmark langte den 11. März mit seinem Heere in Quersfurt an und ruhte dort 3 Tage.¹ Die Soldaten, welche zu Palmarum den Gottesdienst in Artern unmöglich machten, waren wohl auch schon Schweden, denen das Volk mit gemischten Gefühlen nachblickte. „Unser Glaube,“ so hieß es ganz allgemein, „hat die Schweden in's Land gebracht, unser Vater Unser wird sie auch aus dem Lande treiben.“ Im Herbst kam das Kriegswingewitter drohend aus Böhmen heraufgezogen. Der schwedische General Wrangel marschirte über Meißen und Thüringen nach Westfalen und die kaiserliche Armee folgte ihm nach: aber sie nahmen den Weg südlicher und nur einzelne Streifen drangen bis an die Unstrut vor. Ich finde nur die einzige Angabe, daß bei H. Chr. von Trebra, der aber von Gehofen seit Jahren bereits nach Grüningen bei Greußen übergesiedelt war, den 20. Oktober über 200 kaiserliche Reuter fütterten.²

Das Jahr 1648 begann nicht sehr verheißungsvoll. Den 7. Februar frühstückt der schwedische Generalmajor Douglas mit seinen Reitern zu Quersfurt,³ den 18. Februar liegt der Oberstlieutenant Borstida von demselben Regimente mit 55 Pferden bei dem Herrn von Trebra zu Grüningen.⁴ Den dritten Fastensonntag fällt in Artern die Kirche aus:⁵ ich darf wohl behaupten, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil des Douglas'schen Kriegsvolkes in Artern

¹ Schneider. 182.

² Vgl. dessen Rechnung.

³ Schneider. 183.

⁴ Vgl. dessen Rechnung.

⁵ Notiz von G. Poppe.

Salt gemacht hatte. Der Friede ward nach endlosen Verhandlungen schließlich zu Münster am 14. Oktober unterzeichnet: am 26. November, an dem 26. Sonntag nach Trinitatis ward auf landesherrlichen Befehl von den Kanzeln der Friedensschluß verkündet.¹ Die Freude war groß, aber auch die Sorge. Alle streitigen Punkte waren mit Nichten erledigt und die schwedische Armee, welche vor Prag lag, sollte wieder durch Meißen und Thüringen ihren Rückmarsch antreten. Es ging aber alles besser, als man erwartet hatte. Der Friede ward nicht gestört.

Wie Noth that er dem armen Lande und den noch ärmeren Leuten! Das Land war ja noch zum allerwenigsten Teile von dem Fluche des Krieges entlastet. Wenn Einer, so hatte doch wohl der Landesherr die Pflicht, seinen Unterthanen mit rühmlichem Beispiel voranzugehen, und dabei hatte er wohl auch am ehesten die Mittel, den Feldbau auf seinen eigenen Gütern wieder in Schwung zu bringen. Wie fehlte jedoch der frische, fröhliche Muth, das nöthige Geld und die zwenbehrlichsten Thiere! Vor mir liegt ein 1649 aufgestelltes Inventarium des Wendelsteins: wie kläglich ist der Zustand! An Pferden sind zu Michaeli bloß 5 Stück vorhanden, ein großer, lichtbrauner Hengst, ungefähr 8 bis 9 Jahr, ein gelbbrauner, ein lichtbrauner, ein Rothschimmel und eine lichtgraue Stute. Zwei werden sofort noch angeschafft: ein blauschimmelter Wallach von 6 und ein anderer von 3 bis 4 Jahren. Vier Kühe und ebensoviele einjährige Kälber stehen im Stall und 16 Schweine, nämlich 2 Fehrmütter, 7 Läufer, ein Jahr alt, und 7 ein Viertel Jahr alte. 3 Gänse mit 1 Gansert und 35 Hühner und Hähne beleben den Hof. An Schafvieh sind 327 alte und junge Köfer vorhanden, und zwar 103 alte und Zeitschafe, 126 alte und Zeithammel, 51 Kälberjährlinge und 47 Lammjährlinge. Der über alle Begriffe schwache Viehstand, dem der Zustand der Gebäude entspricht, läßt auf den Zustand der Feldwirthschaft einen sicheren Schluß machen. Nur langsam, nur äußerst langsam erholtte sich das Jahrzehnte lang mißhandelte Land von den Drangsalen des Krieges.

Heilten die Wunden, welcher dieser unheilvolle Krieg den Leuten geschlagen hatte, schneller? Die Wunden waren tief, viele Kinder konnten auf Vater und Mutter sich nicht mehr besinnen, sie waren aufgewachsen ohne Elternzucht, ohne Schulunterricht, ohne Gottesdienst. Der Kriegsknecht, welcher seine Muskete mit Bedauern an den Nagel hing, war verwildert, die Werke des Friedens ekelten ihn an. Die Bürger und Bauern waren hart geworden in dieser harten Zeit: der blühende Wohlstand war dahin, der Sinn für das Rechte

⁶ Schneider. 183 f. Neue Mitth. 9, 2, 44.

und Gute abgestumpft, wenn nicht völlig ertötet, die Gottesfurcht war durch den eisernen Kriegesbesen vielfach ganz weggefegt. Die Wunden, welche der dreißigjährige Krieg dem äußeren wie dem inneren Menschen geschlagen hatte, heilten in dreißig Friedensjahren lange noch nicht aus: es bedurfte einer größeren Anzahl von Jahren und die Frage ist immer noch, ob alle Wunden, die er dem Land und den Leuten geschlagen hat, heutzutage bis auf den Grund geheilt sind.
